

Andererseits

MAGAZIN DES HESSISCHEN STAATSTHEATERS WIESBADEN

Nº 04



**HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN**

Fremde

OBERLEITNER –
IHR JUWELIER FÜR EINZIGARTIGEN
SCHMUCK UND EDLE UHREN.



UNSERE ADRESSE:
WILHELMSTRASSE 56 | 65183 WIESBADEN | T 0611 598551
WWW.S-OBERLEITNER.DE

→ Einerseits

Claudia Ortiz Arraiza hat in ihrer Heimat Puerto Rico Tanz studiert. Im Alter von neun-zehn Jahren, und ohne zweimal darüber nachzudenken, überquerte sie den Atlantik. Nach sechs Jahren in Deutschland – zuerst am Bayerischen Staatsballett München und jetzt am Hessischen Staatsballett – fragt sie sich: Wo ist zuhause? Und was ist Heimat?



Claudia Ortiz Arraiza

VOR SECHS JAHREN
WURDE ICH AUSLÄNDERIN

AUTORIN CLAUDIA ORTIZ ARRAIZA
FOTO NICHIA ROOBOON

Das Theater ist ein pulsierender Beweis für die Diversität und den Reichtum, den Ausländer in ein Land bringen können. An dem Wort »Ausländer« hängen zahlreiche Bedeutungen, gerade jetzt, wo tausende Menschen in Deutschland willkommen geheißen werden, die von »außen« kommen, auf der Suche nach Schutz und besseren Lebensbedingungen.

Was bedeutet denn Heimat für einen Ausländer? Generell wird angenommen, dass unser Zuhause woanders, weit weg ist. Menschen fragen häufig: »Vermisst Du Dein Zuhause nicht?« Wenn ich jedes Mal, wenn mir diese Frage gestellt wird, einen Euro bekommen würde, dann könnte ich mir eine wunderschöne Yacht kaufen. Dabei beschuldige ich niemanden, denn es ist eine legitime Frage. Trotzdem frage ich mich: Ist zuhause dort, wo wir geboren wurden? Ist es, wo wir uns entscheiden zu leben? Vielleicht ist es beides.

Vor sechs Jahren wurde ich Ausländerin. Die Wahrheit ist, dass ich mich auch hier zuhause fühle. Als wäre ich heimisch in zwei sehr unterschiedlichen Welten. Selbst der oder die Abenteuerlustigste von uns sehnt sich nach Geborgenheit und Vertrautheit. Innerhalb der letzten Jahre, in denen ich fern von Puerto Rico gelebt habe, habe ich mir ein Zuhause in verschiedenen kleinen Wohnungen geschaffen.

Was zuhause bedeutet, muss wohl jeder für sich selbst definieren. Ganz nach dem Sprichwort »home is where the heart is« glaube ich, dass zuhause dort ist, wo das Herz seinen Rhythmus findet. Unterschiedliche Orte, unterschiedliche Rhythmen, aber dasselbe Instrument. Tanzen hat mich mit Sinn erfüllt. Meine Motivation, weiter zu arbeiten, und die Suche nach mehr Inspiration haben mich nach Deutschland geführt. Das ist eher zufällig passiert – obwohl ich nicht an Zufälle glaube. Vielleicht realisieren wir, je weiter wir uns fortbewegen, dass es keine fremden Länder gibt, sondern nur unterschiedliche Seiten ein und desselben Buchs. Wichtig ist mir, in Bewegung zu bleiben. Dann wird zuhause immer in mir sein.

Inhalt

01 VOR SECHS JAHREN WURDE ICH AUSLÄNDERIN

→ Claudia Ortiz Arraiza über das Leben
in der Fremde

06 WIE KOMMEN WIR ZUSAMMEN?

→ In Vorbereitung zum Stück »Geächtet«
besuchen Schauspieler und Regieteam
eine Moschee



10 KURZGESAGT

→ Salih Doğan über Fremde und Freunde

14 ALLEIN ALLEIN

→ Tim Plegge im Gespräch über
seinen »Kaspar Hauser«



26 TANZEND ÜBER GRENZEN

→ Zu Gast beim Ballett



34 DEMUT UND SPIELTRIEB

→ Dagmar Manzel im Gespräch
über Ágota Kristóf

36 IM EXIL

→ Helmut Oehring komponiert »AGOTA?«

44 STUHLTANZ MIT PINGUINEN

Wiesbadener Schüler und Flüchtlinge
spielen Theater

48 ZUHAUSE IN DER FREMDE

Das Staatsballett als Gemeinschaft von
Künstlern aus über 20 Nationen



IMPRESSUM
HERAUSGEBER
Hessisches Staatstheater
Wiesbaden

INTENDANT
Uwe Eric Laufenberg

GESCHÄFTSFÜHRENDER
DIREKTOR
Bernd Fülle

SPIELZEIT 2015, 2016
Magazin 04

TITELTHEMA
Fremde

REDAKTION
Heike Neumann
Lena Fölsche
Till Schröder

ART DIREKTION
formdusche, Berlin

DRUCK
Köllen Druck & Verlag GmbH

ANZEIGEN
Ursula Maria Schneider
ursula.maria.schneider@t-online.de
Tel. 0160.93 71 86 14

11 Ein toskanischer Falstaff

Devid Cecconi in Wiesbaden

12 Fähnchen im Wind

»Boris Godunow« und »Die Macht des Schicksals«
spenden Trost

16 Die Welt in Zahlen

Befremdliche Infografiken

18 Alcina

Händels barocke Pracht

20 Seitensprung

Fremdklang
Das Staatsorchester findet den richtigen Ton

25 Lampenfieber

Hinter den Kulissen
Jürg Wiesbach

28 Rendezvous zwischen den Welten

→ »Madama Butterfly«
Liebe an Kulturgrenzen

31 Schulterblick

Die Talentschmiedin
Iris Limbarth, Leiterin Junges Staatsmusical

37 Kölzows Kapitale Kritik

Erwachsenes Fremdeln

38 Die Soldaten

Zimmermanns Grenzen
sprengendes Jahrhundertwerk

40 »Gebt Salman Rushdie den Nobelpreis!«

»Die satanischen Verse« auf der Bühne

46 Sechs Jahre

Charlotte Links Roman auf
der Bühne in Wiesbaden

51 Babys im Bläserausch

Neue Konzerte für Kleinkinder im Staatstheater

52 Schreibtrieb

Lillian Hellmans »Puppenstube«

54 Liebestrank

Ein Klassiker als Backstage Comedy

56 Ein Fest für alle Sinne

Ausblick auf die
Internationalen Maifestspiele

62 Laufenbergs Beste

CD-Hörtipps des Intendanten

63 Quergeschaut

Lesefutter

64 En Detail

Quiz: Wo befindet sich dieses Detail
im Theaterhaus?



FOTO TOM LUCINO / PHOTOCAS.DE

Heimat entsteht in der Fremde

— *Walter Ludin*

MAGAZIN #04 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

→ Titel: Fremde

Wie kommen wir zusammen?

Für das Stück »Geächtet« sprachen Schauspieler und Regieteam mit dem Vorsitzenden der Imam Hossein-Moschee, Dawood Nazirizadeh. Ein Protokoll.



AUTOR SASCHA KÖLZOW
FOTOS SVEN-HLEGE CZICHY

Selten gab es so sehr das »Stück der Stunde« wie gerade jetzt mit Ayad Akhtars »Geächtet«. Denn wir leben in herausfordernden Zeiten, was das Zusammenleben der Kulturen und Religionen angeht. Team und Schauspieler von »Geächtet« haben Dawood Nazirizadeh besucht, den Vorsitzenden der Imam Hossein Moschee, um sich mit ihm über den Islam, Chancen und Hindernisse von Integration und Interkulturalität und die hinter all dem stehende Frage auszutauschen: Wie kommen wir zusammen?

Schwalbacher Straße, gegenüber der Wartburg, wo »Geächtet« probt. Wo vor einigen Jahren noch eine IT-Firma saß, hat der Islamische Kulturverein Imam Hossein e.V. vor fünf Jahren eine Moschee eingerichtet: ein Ort für das gemeinsame Gebet, aber auch für soziale Aktivitäten und Angebote, Mittelpunkt des Gemeindelebens einer wachsenden, jungen, engagierten Gemeinde. Auch Dawood Nazirizadeh übt ein Ehrenamt aus, hauptberuflich ist er Unternehmensberater und neben der Gemeindefarbeit vor Ort auch in muslimischen Verbänden und der Wiesbadener Akademie für Integration aktiv. Ein Mann des Glaubens, aber auch des interreligiösen Dialogs.

SASCHA KÖLZOW (DRAMATURG): Herr Nazirizadeh, was hat sich für Sie und andere deutsche und in Deutschland lebende Muslime in letzter Zeit geändert?

Schon seit dem 11. September steht der Islam unter Generalverdacht. Das war vorher nicht so. Es war eine emotional aufgeladene Situation damals und die Stimmung ist völlig umgeschlagen, auch politisch: Muslimen, die sich beim Thema Integration einbringen wollen, wird misstraut. Wir wollten beispielsweise hier in der Moschee Flüchtlingen Deutschunterricht anbieten, aber das sollten wir nicht, weil die Flüchtlinge sich doch integrieren müssen. Aber

warum sollte Integration nicht in einer Moschee stattfinden können? Wir wollten ihnen Deutsch beibringen! Wenn man aber nicht gleichzeitig seine Identität behalten und pflegen darf, ist Integration unmöglich. Das kann zu Identitätskrisen führen, letztlich auch zur Hinwendung zu extremistischen Gruppen, sozusagen als Trotzreaktion.

STEFAN GRAF (SCHAUSPIELER): Wie scharf oder unscharf ist da die Grenze? Amir, die Figur, die ich spiele, ist streng islamisch-religiös aufgewachsen, hat sich aber inzwischen vom Islam abgewandt und völlig dem amerikanischen Lebensstil verschrieben. Irgendwann aber gibt er plötzlich zu, dass er am 11. September so etwas wie Stolz empfunden hat, als Teil einer vom Westen nicht respektierten, gedemütigten Gruppe, die zurückschlägt. Glauben Sie, dass es bei vielen Muslimen so etwas gab?

Das ist eine heikle Frage. Ich will gar nicht ausschließen, dass es so ein Gefühl für einen kurzen Moment gegeben haben kann, und weiß nicht, bei wie vielen. Aber ich bin mir sehr sicher, dass das nur ein Reflex im allerersten Moment gewesen sein kann. Schon spätestens am nächsten Tag war so gut wie allen Muslimen – im Nahen und Mittleren Osten wie auch im Westen – klar, dass die Anschläge nicht nur uns selbst immens schaden würden, sondern vor allem, dass so etwas unmenschlich und in keiner Weise religiös zu legitimieren ist. Eine krasse Minderheit beruft sich zur Rechtfertigung ihrer Aggression auf den Koran, aber auf Basis einer völlig entstehenden Interpretation. Darum liegt auch euer Amir im Stück falsch, wenn er die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft meint. Die Attentäter vom 11. September oder jetzt von Paris werden von der übergroßen Mehrheit der Muslime ja nicht als Glaubensbrüder betrachtet. Auch Ehrenmorde lassen sich ja aus dem Koran überhaupt nicht legitimieren.



Blick in die Imam Hossein-Moschee Wiesbaden

Wir sind Ihr zuverlässiger Druck- und Verlagspartner für

- Satz, Grafik und Design
- Offset- und Digitaldruck
- Weiterverarbeitung
- Anzeigenverkauf- und vertrieb
- Abonnentenpflege- und verwaltung
- Inkasso
- Versand und Lager

und das alles aus einer Hand!

Die Firma Köllen Druck und Verlag GmbH setzt auf gute Beratung, individuelle Lösungen, höchste Druckqualität und reibungslose Abläufe!



KÖLLEN DRUCK+VERLAG GmbH

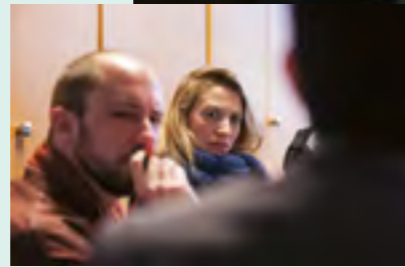
Ernst-Robert-Curtius-Straße 14 · 53117 Bonn-Buschdorf

Tel.: 0228/98 98 20 · druckverlag@koellen.de

www.koellen.de



Stefan Graf
Bernd Mottl



Sascha Kölzow
Janina Schauer



Dawood Nazirizadeh



Sithembile Menck (SchauspielerIn)
Liliana Gottschalk (RegieassistentIn)

»Miteinander reden, sich ernsthaft informieren, Fragen stellen und Strittiges diskutieren«

JANINA SCHAUER (SCHAUSPIELERIN): Das Frauenbild ist für uns natürlich auch ein wichtiges Thema. Im Stück wird über die Sure gesprochen, in der es heißt, man solle mit Frauen, wenn sie nicht gehorchen, zuerst reden, dann den Sex verweigern und wenn auch das nicht hilft, solle man sie schlagen. Auch wenn die Übersetzung da nicht ganz eindeutig zu sein scheint...

Erstens ist das mit dem Übersetzungsproblem absolut richtig. Die treffendste Übersetzung ist eigentlich »strafen«. Aber wenn wir den Koran in seinem historischen Kontext betrachten, war dieser Dreischritt vor allem ein revolutionärer Fortschritt für die Frauenrechte. Frauen waren vorher rechtloses Eigentum der Männer. Nun wird eingefordert, dass das Eheleben vom Dialog zwischen Mann und Frau geprägt sein soll. Das Strafen ist erst die dritte Eskalationsstufe. Realpolitisch betrachtet ein Quantensprung! Als Leitsatz des Islams gilt der Satz des Propheten: »Diejenigen von Euch sind die besten Muslime, die am besten ihre Ehefrauen behandeln.« Die Koranpassage, die Sie meinen, wird zwar gern von Islam-Kritikern hervorgehoben und interpretiert, spielt aber in der Praxis eine untergeordnete Rolle.

Nun entspinnt sich eine respektvolle, aber kontroverse Debatte, die in der Kürze dieses Beitrags nicht adäquat wiederzugeben ist. Es geht um Frauenbilder und Geschlechterverhältnisse heute – im Islam, am scheinbar christlichen Stammtisch, unter Bedingungen von zu hohen oder völlig fallengelassenen Schamgrenzen – und über die Grenzen der Akzeptanz. Am Ende bleibt die Grundfrage hinter all dem übrig:

BERND MOTTL (REGISSEUR): Herr Nazirizadeh, wie kommen wir zusammen?

Durch das, was wir gerade tun: Miteinander reden, sich ernsthaft informieren, Fragen stellen und Strittiges diskutieren. Meine Erfahrung aus Amerika – wo ja Euer Stück spielt – ist zum Beispiel, dass dort die Nicht-Muslime viel mehr über den Islam wissen. Ich will nicht sagen, dass es da keine interkulturellen Probleme gibt, im Gegenteil. Aber im Alltagsleben scheint es mir mehr Kenntnis voneinander und dadurch auch mehr gegenseitigen Respekt zu geben – und weniger Salafisten.



Wo heute die Imam Hossein-Moschee ist, saß bis vor einigen Jahren ein IT-Unternehmen.

→ Kurzgesagt

Von Fremden und Freunden

Wir fragen in Wiesbaden nach:
Wie werden aus Fremden Freunde?



PROTOKOLL TILL SCHRÖDER
FOTO PATRICK LISTE

Salih Doğan

Vorsitzender des Ausländerbeirats in Wiesbaden &
Mitglied der Stadtverordnetenversammlung

Die Grundvoraussetzung ist das unvoreingenommene und ehrliche Interesse am »Fremden«. Ein einseitiges Interesse ist jedoch weder ein erstrebenswerter Zustand, noch ein Erfolgsgarant.

Auch seitens der »Fremden« dürfen wir eine Bereitschaft zu Freundschaften und Integration erwarten.

Bekanntlich entstehen die meisten Missverständnisse und Vorurteile durch mangelndes Wissen übereinander. Folglich ist die nächste wichtige Voraussetzung für das erfolgreiche Miteinander die »Kommunikation«. Man muss in der Lage sein, sich nicht nur verständigen, sondern auch unterhalten und Meinungen austauschen zu können.

Auf diese Art und Weise habe ich bereits viele fruchtbare Freundschaften entstehen sehen und bin sehr zuversichtlich, dass es auch in der Gegenwart sowie in Zukunft so gelingen wird.

→ Oper

Ein toskanischer Falstaff

Devid Ceconi in Wiesbaden



Von der Mailänder Scala, wo er zur Saisoneroöffnung an der Seite von Anna Netrebko in Verdis »Giovanna d'Arco« sang, kommt der italienische Bariton nach Wiesbaden, um seinen ersten Falstaff zu singen. Mit dem anarchischen Lebemann, dem die Grenzen der gesellschaftlichen Toleranz gezeigt werden, kann er sich durchaus identifizieren.

Herr Ceconi, Sie haben bereits große Verdi-Partien wie Rigoletto, Germont, Macbeth und Nabucco gesungen. Wie bereiten Sie sich auf Verdis letzte Titelrolle, Falstaff, vor?

Das Studium einer Verdi-Oper, aber vor allem von »Falstaff« – seinem letzten Werk – bedeutet die Erforschung der emotionalen Bedeutung jedes Moments, jedes Wortes. Man muss in die Psychologie der Charaktere, wie Verdi sie erdacht hat, eintauchen, aber auch die eigene Persönlichkeit in die Interpretation einbringen.

Falstaff strotzt vor Leben, er ist aber auch maßlos und eigennützig. Ist Falstaff ein Held?

Falstaff zu singen ist eine großartige stimmliche, aber auch emotionale Erfahrung. Ich sehe im Falstaff einen Widerschein der Charakteristik von uns Toskanern: die Eulenspiegelerei und der Spott, die das Wesen der florentinischen Studentenschaft ausmachen.

Das Schluss-Motto der Oper lautet »Tutto nel mondo è burla« – frei übersetzt: die ganze Welt als Spiel nehmen. Könnte das Fazit der Oper auch Ihre Devise sein?

Ich habe zwei Leitsätze, die ich oft wiederhole: »Alles in Ordnung, alles ist gut!« und »Meiner Meinung nach verdiene ich das.« Ich denke, das sind Lebensdevisen, die denen von Falstaff gar nicht fern liegen, und ein Besuch der Vorstellungen wird dem Zuschauer schon bewusst machen, wie nah der Charakter Falstaffs meinem eigenen ist.

Sie haben an vielen Theatern in Italien gesungen und arbeiten nun immer öfter auch in Deutschland. Freuen Sie sich darauf, das Hessische Staatstheater Wiesbaden für sich zu erobern?

Absolut, ja. Ich bin überglücklich und liebe die Theater in Deutschland, wo ich vor allem das sehr gut vorbereitete und so opernhungrige Publikum sehr schätze.

DEVID CECONI

ist ab 25. Juni 2016 in der Titelpartie von »Falstaff« zu erleben. Weitere Vorstellungen: 28. Jun., 1., 4. & 6. Jul. 2016

INTERVIEW KATJA LECLERC

→ Oper

Fähnchen im Wind

**Unsichere Zeiten lassen uns am eigenen Einfluss
auf den Gang der Dinge zweifeln.
Zwei 150 Jahre alte Opern bieten Trost.**

Künstler wie Publikum reizt der Blick in die Vergangenheit. Spielzeit um Spielzeit werden Stoffe, Stücke, Charaktere vergangener Epochen auf ihre Relevanz für das Heute abgeklopft. Wie oft kann man »Hamlet« sehen? Wie spannend finden wir die Musik Händels rund 400 Jahre nach ihrer Entstehung? Was hat uns Homer heute noch zu sagen? Eine ganze Menge, sagt der Optimist. Die Menschheit ist beratungsresistent, sagt der Pessimist. Und angesichts eines turbulenten Jahres 2015 und eines krisengeschüttelten Jahresbeginns mag die Halb-leer-Attitüde eher in Mode sein. Unsicherheit allerorten: Flüchtlingsströme bahnen sich ihren Weg zu uns. Nur unsere Großeltern können sich noch an solche Größenordnungen erinnern. Ideologisch verblendete Attentäter richteten ein Konzertpublikum in Paris oder Touristen in Istanbul hin. In Osteuropa rumort es revisionistisch. Die NSA scharwenzelt auf unseren digitalen Spuren. Muster-Autobauer Volkswagen beschummelt die ganze Welt. Unsere Kinder und Enkel leben nur noch in befristeten Arbeitsverhältnissen. Und die Post erhöht schon wieder ihr Porto. Mein Vater raunt mir immer öfter zu: Die Frage ist nicht, ob es meine Kinder mal besser haben. Ich bin schon froh, wenn es ihnen genauso gut geht. Deprimierend. Eine einzige Zeit der Wirren. Und wir sind ihr hilflos ausgeliefert. So denken wir.

Zwei Opern winken uns da in der aktuellen Spielzeit verständnisvoll zu: »Boris Godunow« und »Die Macht des Schicksals« sympathisieren mit unserem Gefühl des Ausgeliefertseins. So wie wir denkt auch Russland Anfang des 17. Jahrhunderts. Es herrschte nach dem Tode Iwans des Schrecklichen gleichermaßen eine Zeit der Wirren: »Smuta« genannt. Und alle fühlten sich zerrieben zwischen privaten und politischen Kräften, sei es nun Bürgerkrieg oder Eifersucht. Das Schicksal bestimmt meinen Weg. Ich bin nur ein Fähnchen im Wind. Determinismus zum Anfassen. Doch es ist Ohnmacht, die Ohnmacht vor der eigenen Verantwortlichkeit. Wir sind keine Getriebenen. Jeder kann sich für oder gegen etwas entscheiden. Man muss sich nur trauen. Dieser Mut ist unsere Entscheidung. Und nicht jeder ist dafür ausgelegt, gegen den Strom zu schwimmen. Verlangt auch niemand. Aber man muss nicht mitschwimmen. Man könnte ja einfach mal innehalten. Die Mussorgski-Oper, im ausgehenden 19. Jahrhundert geschrieben, war solch ein Rückblick, Besinnung auf vermeintlich nationale Werte in Zeiten verknöcherten Zarisismus'. Ein Weckruf für Individualität und ein Hinweis auf den Preis, den man manchmal für sie zu zahlen bereit sein muss. Godunow wird erst vom Volk als neuer Zar gefeiert, dann bekämpft. Er stirbt unerwartet. Aber er hat's wenigstens versucht.

AUTOR TILL SCHRÖDER
FOTOS MARKUS KAESLER, LENA OBST



Boris Godunow



Die Macht des Schicksals

Verdi fällt qua Titel gleich mit der Tür ins Haus: »Die Macht des Schicksals«. Auch hier dreht sich alles um Entscheidungen: Ein Liebespaar, das fliehen will, den erbosten Vater ungewollt tötet. Ein auf Rache sinnender Bruder. Liebende, die sich in die Welt zerstreuen, die eine im Kloster, der andere auf dem Schlachtfeld sein Schicksal suchend. Immer wieder sich kreuzende Wege der drei Protagonisten und ein blutiges Ende. In dieser Kette der »Unglücksfälle und Unwahrscheinlichkeiten«, wie Verdi später die atemlose Tour de Force in seiner Oper beschreibt, ergeben sich alle ihrem vermeintlichen Schicksal, anstatt aktiv ihr Leben zu lenken. Man möchte die Akteure schütteln ob ihres Unvermögens, die Dinge anders zu regeln, erkennt sich aber selbst in diesen Situationen, in denen man paralysiert ob der Geschehnisse

um einen herum ist oder nur weglaufen möchte, statt sich den Möglichkeiten und Konsequenzen und eigenen Handelns zu stellen. Diese Oper entstand ebenfalls in Zeiten politischer Wirren, als sich die italienische Republik konstituierte, Verdi selbst in der Politik Verantwortung übernahm – und verzweifelte.

Und so kommt der Optimist zu seinem Recht. Von wegen: »Die Oper ist weltfremd«. In vielen Werken schlummert ein universeller Schatz, der gehoben werden will. Und jeder Blick aus einer anderen Zeit lässt neue Facetten erscheinen, die der Gegenwart Anregung sein können. Das Theater als möglicher Denkraum für Utopien. Die Krux nur bleibt: Die Entscheidung liegt bei uns.

BORIS GODUNOW

Modest Mussorgski

Musikalische Leitung Zsolt Hamar

Inszenierung Christian Sedelmayer

Boris Godunow Shavleg Armasi / Matti Salminen*

Fjodor Ulrika Strömstedt

Xenia Stella An

Amme Helena Köhne

Schuiski Alexander Fedin

Pimen Young Doo Park

Dimitrij Richard Furman

Marina Mnischtek Monika Bohinec

Rangoni Thomas de Vries

Chor & Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden,

Chor des Staatstheaters Darmstadt, Hessisches Staatssorchester

Wiesbaden

Premiere 25. Mär. 2016

Weitere Vorstellungen 28. Mär., 3., 8. & 24. Apr., 16. Mai*,

9. Jul. 2016

DIE MACHT DES SCHICKSALS

Giuseppe Verdi

Musikalische Leitung Christoph Stiller

Inszenierung nach Immo Karaman

Der Marchese von Calatrava,

Pater Guardiano Young Doo Park

Donna Leonora Hui He

Don Carlos di Vargas

Carlos Alvarez* / Thomas de Vries

Don Alvaro José Cura* / Richard Furman

Fra Melitone Patrick Carfizzi

Preziosilla Marina Prudenskaja* (22. Mai) /

Romina Boscolo

Chor, Extrachor & Statisterie des Hessischen Staatstheaters

Wiesbaden, Hessisches Staatssorchester Wiesbaden

Premiere 22. Mai 2016*

Weitere Vorstellungen 26. Mai*, 2., 9., 12. & 15. Jun. 2016

* Internationale Meifestspiele 2016

Allein Allein

Tim Plegge macht aus der Kriminalgeschichte um Kaspar Hauser ein Ballett. Ein Gespräch über die Angst vor dem Ausgestoßensein und den verschütteten Kaspar in einem.

INTERVIEW HEIKE NEUMANN
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

Am Hessischen Staatstheater wird mit »Kaspar Hauser« die Linie der Handlungsballette fortgesetzt. Choreograf und Ballettdirektor Tim Plegge geht mit seinem »Aschenputtel«-Team für dieses Stück, das auf einem traurigen Kriminalfall basiert, in eine neue Richtung. Ein junger Mann, der weder sprechen noch gehen kann, taucht, nur mit einem Brief bestückt, in einer deutschen Stadt auf. Zunächst entführt, dann aufgewachsen in einem Kellerverlies, taumelt er als Heimatloser in die Strukturen der Zivilisation. In der vermeintlichen Freiheit wird er zu einem Studienobjekt, zu einer Trophäe der Gesellschaft.

Heike Neumann, Marketingdirektorin am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, stellt Tim Plegge einige persönliche Fragen.

HEIKE NEUMANN: Gibt es einen Kaspar Hauser in Dir?

TIM PLEGG: Es geschieht bei Kaspar Hauser etwas, was bei uns allen passiert. Wir alle beschneiden uns ständig, um dazuzugehören, zu »passen«. Wenn ich entscheiden dürfte, wäre ich gerne wieder der Kaspar, der mit all seinen Sinnen spürt und lebt, der ausschließlich empfindet und nicht rationalisiert, der keinen seiner Sinne ausklammern muss, um unter den Menschen zu bestehen und akzeptiert zu werden. Sonderling hin oder her. Das wäre der Kaspar in mir, bei dem ich mich zuhause fühlte.

HN: Du hast so spontan gesagt, »wenn ich entscheiden dürfte«?! Was hält Dich von diesem »Entscheiden-können« ab? Was ist das, was Deiner Meinung nach, jeden Menschen davon abhält, so eine Entscheidung häufiger oder auch nur für Augenblicke zu treffen?

TP: Die Angst vor der Einsamkeit, oder? Ich denke, dass es in jedem von uns den Wunsch gibt, angenommen zu werden. Jeder möchte sich in der Spiegelung seines Gegenübers verstanden und gesehen fühlen. Und diese leise Angst, die doch da ist, lässt uns fürchten, dass wir Gefahr laufen könnten, eben nicht gesehen oder angenommen zu werden. Wenn wir tatsächlich so lebten, wie wir es mit all unseren Sinnen spüren und all das zuließen, was uns unsere Gefühle sagen. Ganz ungefiltert und unmittelbar...

HN: Kaspar scheint anders zu sein als die Menschen um ihn. Kannst du Dich an das erste Mal erinnern, als auch Du

bewusst das Gefühl in Dir wahrgenommen hast, anders zu sein?

TP: Oh ja. Das war in der Schulzeit. Als Zehnjähriger war ich schon damals derjenige, der Theater gespielt hat, sich zuhause seine Bühne gebaut, getanzt und Zirkus gespielt hat. Zu der Zeit habe ich das erste Mal das Gefühl bekommen: Der ist irgendwie anders. Das war schmerzlich, eine nicht ganz einfache Zeit für mich.

HN: Und wie ist es heute?

TP: Je älter man wird, umso mehr bedauert man, dass man nicht mehr »anders« ist. (Beide lachen!) Oder? Das ist genau das Problem. Ich denke manchmal: Wow, war ich damals ein bunter Hund. Jetzt werde ich immer seriöser, normaler, verständlicher, organisierter. Sich das wilde, sinnliche, naive Kind zu erhalten, das ist manchmal schwer.

Ein weiteres einschneidendes Erlebnis, das dazu beigetragen hat, dass ich mich heute nach wie vor manchmal anders fühle, ist sicherlich meine Lebertransplantation vor sieben Jahren. Ab diesem Zeitpunkt war etwas anders in mir. Mein Körper war plötzlich anders, weil was rausgenommen und was Neues reingesetzt wurde. Ich war plötzlich nicht mehr ganz ich und musste beginnen, neu auf diesen Körper Acht zu geben. Dieses Neue in mir anzunehmen, »Ja« zu sagen, zu dem, was zunächst fremd war, war eine Herausforderung.

HN: Hier am Hessischen Staatstheater Wiesbaden bist Du Ballettdirektor und Chefchoreograf. Du darfst wählen, was Du machst und hast Dich zunächst für »Aschenputtel« und jetzt für »Kaspar Hauser« entschieden. Was haben die beiden Figuren Aschenputtel und Kaspar Hauser gemeinsam?

TP: Sie sind zunächst beide Außenseiter. Zwei Figuren, die anders sind als alle anderen. Sie sind nicht angepasst, wollen oder können sich nicht anpassen. Mich interessieren solche Figuren, Menschen die ihre eigenen Weg gehen, die aus einer inneren Notwendigkeit heraus agieren und eigentlich keine andere Wahl haben. Diese Dringlichkeit setzt einen Antrieb frei. Diese Kraft ist spannend. Um Geschichten im Theater erzählen zu können, braucht es Figuren mit einer solchen Kraft.

KASPAR HAUSER

Choreografie Tim Plegge

Bühne Sebastian Hammak

Kostüme Judith Adam

Dramaturgie Esther Dreessen-Schaback



Ballettdirektor Tim Plegge über den Dächern von Wiesbaden

HN: Und wie bist Du auf Kaspar Hauser gekommen?

TP: Kaspar Hauser wollte ich schon ganz lange machen. Seine Geschichte trägt eine große Körperlichkeit in sich. Während des letzten Jahres gab es einen Augenblick, in dem ich diesen Kaspar Hauser bei mir in der Kompanie gesehen habe. Ich wusste, der Mensch, der jetzt hier bei uns tanzt, ist unser Kaspar Hauser. Ab da war klar, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt ist, dieses Thema anzugehen. Und es ist ein großes Glück, dies mit so tollen Tänzern erforschen zu dürfen.

HN: Hatte Kaspar Hauser Augenblicke des Glücks?

TP: Ja, beispielsweise, als in ihm das Bedürfnis wuchs, sich auszudrücken. Und: Gefühle müssen raus! Wir Menschen sind häufig nicht dazu in der Lage, unsere Gefühle anzunehmen, sie auszudrücken. Kaspar Hauser hätte noch viel mehr über sich erfahren und damit die Welt entdecken können, so wie die Gesellschaft mehr von ihm hätte entdecken können, wäre nicht dieser furchtbare Mord geschehen.

Die Welt in Zahlen

FUNFACTS ZUM FREMDGEHEN



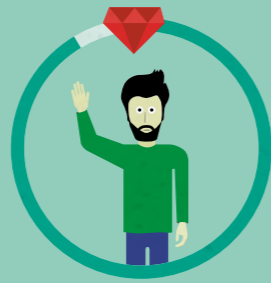
1,5 MIO.

Frauen in Deutschland sind Geliebte eines verheirateten Mannes



4%

aller Männer und Frauen stürzen sich nach 6 bis 9 Beziehungsjahren in eine langjährige Schattenliebe



90%

aller verheirateten Männer verlassen ihre Ehefrau nicht für ihre Geliebte



50%

aller Frauen entscheiden sich für ihren Liebhaber, wenn der Seitensprung länger als 1 Jahr hält

FLUCHTPUNKT DEUTSCHLAND



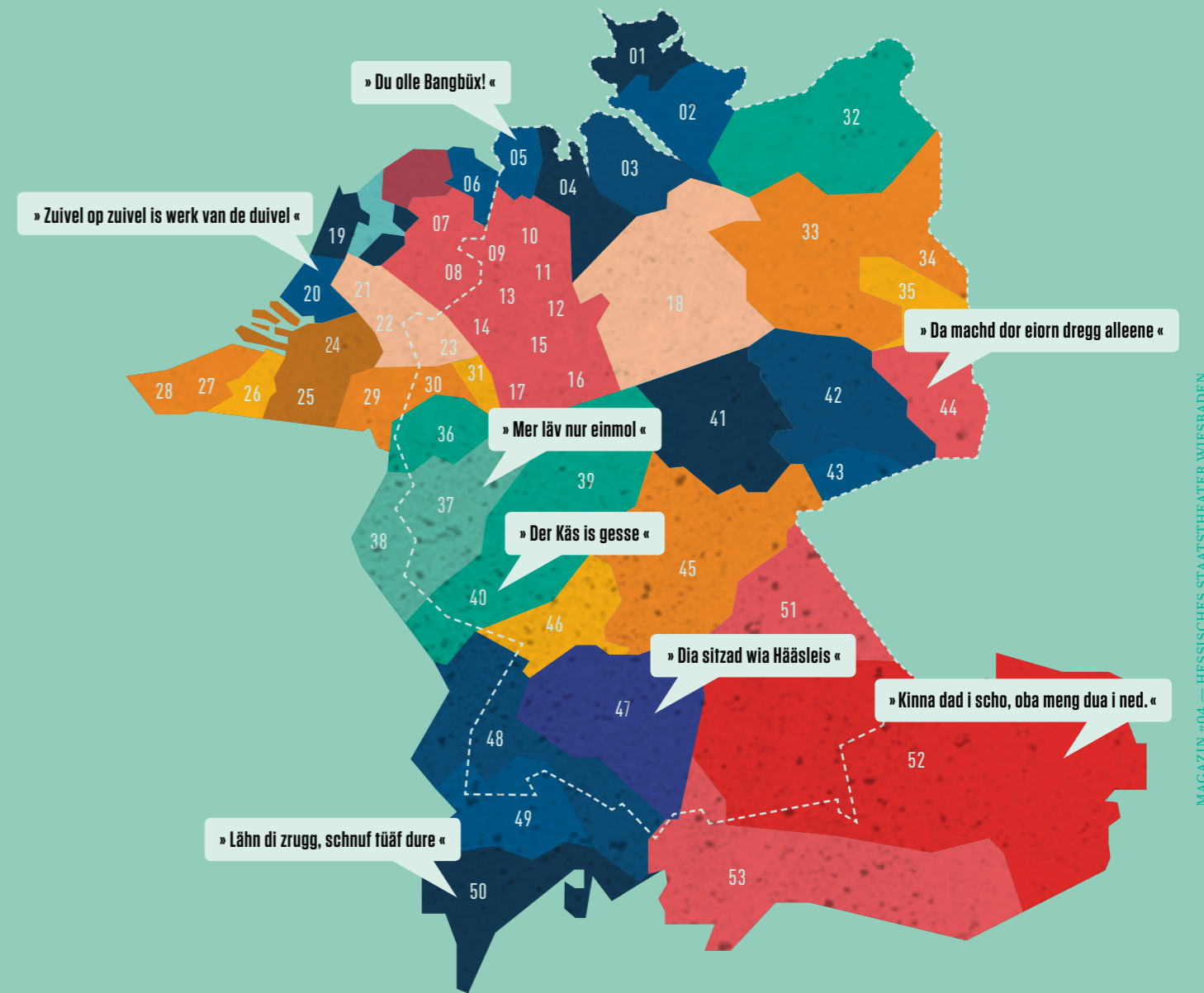
1945-49
12 MIO.
FLÜCHTLINGE



2015
1,1 MIO.
FLÜCHTLINGE

DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Von wegen Hochdeutsch: Zwischen Platt und Bairisch spricht man 53 Dialekte. Jenseits des deutschsprachigen Raumes kommen noch mindestens 23 hinzu.



53 › Mundarten

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------|-------------------------|
| 01 › Schlesweigisch | 12 › Ravensbergisch-Lippisch | 23 › Kleverländisch | 34 › Mittelmärkisch | 45 › Ostfränkisch |
| 02 › Holsteinisch | 13 › Münsterländisch | 24 › Nordbrabantisch | 35 › Südmärkisch | 46 › Südrheinfränkisch |
| 03 › Untere Elbe-Mundart | 14 › Westmünsterländisch | 25 › Südrabantisch | 36 › Ripuarisch | 47 › Schwäbisch |
| 04 › Oldenburgisch | 15 › Soester Platt | 26 › Ostflämisch | 37 › Moselfränkisch | 48 › Niederallemannisch |
| 05 › Ostfriesisch | 16 › Paderborner Platt | 27 › Westflämisch-Seeländisch | 38 › Letzeburgisch | 49 › Hochalemannisch |
| 06 › Groninger Platt | 17 › Märkisches Platt | 28 › Westhoek-Flämisch | 39 › Hessisch | 50 › Hochstalemannisch |
| 07 › Westsässisch | 18 › Braunschweig-Lüneburgisch | 29 › Westlimburgisch | 40 › Pfälzisch | 51 › Nordbairisch |
| 08 › Ostsässisch | 19 › Nordholländisch | 30 › Südniederfränkisch | 41 › Thüringisch | 52 › Mittelbairisch |
| 09 › Grafschafter Platt | 20 › Südholländisch | 31 › Ostbergisch | 42 › Sächsisch | 53 › Südbairisch |
| 10 › Unterems-Mundart | 21 › Veluver Platt | 32 › Mecklenburgisch-Vorpommersch | 43 › Erzgebirgisch | |
| 11 › Osnabrücker Platt | 22 › Geldersch | 33 › Nordmärkisch | 44 › Lausitzisch-Schlesisch | |

QUELLEN linke Seite oben: Quellen: Wikipedia; Bundeszentrale für politische Bildung; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Deutscher Sprachatlas; Sixx TV »Paula kommt« | rechte Seite: Karte aus wikipedia & liste der dialekte: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Sprache#/media/File:Deutsche_Dialekte.PNG

Barocke Pracht

Händels »Alcina« als sinnliche Studie einer verletzlichen Herrscherin



Enges Herrschaftskorsett – Kostüminspiration für »Alcina«

Prachtvolle Sinnenfreude:
Bild des Malers Jean-Baptiste Pater

ALCINA

Musikalische Leitung Konrad Junghänel
Inszenierung Ingo Kerkhof
Spielleitung Tobias Ribitzki
Bühne Anne Neuser
Kostüme Stephan von Wedel
Licht Ralf Baars
Dramaturgie Katja Leclerc
Alcina Heather Engbretson
Ruggiero Franziska Gotwald
Morgana Katharina Konradi
Bradamante Silvia Hauer
Oronte Benedikt Nawrath
Melisso Wolf Matthias Friedrich
Oberto Victoria Lambourn
Chor des Hessischen Staatstheaters
Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Premiere 9. Apr.
Kostprobe 30. Mär.
Weitere Vorstellungen
14., 17., 21., 23., 27. & 29. Apr.



Der Maler der Stoff gewordenen Sinnlichkeit:
Jean-Antoine Watteau (1684–1721)

AUTORIN KATJA LECLERC Die Zauberin Alcina, wie Ariost sie in seinem »Rasenden Roland« beschreibt, ist Herrscherin über eine verwunschene Insel, auf die sie Männer lockt und zugrunde richtet. Ihre antiken Vorbilder sind die Zauberin Kirke und die Nymphe Calypso aus Homers »Odyssee«. Man stellte sie sich als wunderschöne Frau vor, eine Liebesgöttin mit dem Versprechen von Lust und Liebe, in deren Falle die größten Helden untergehen. Wer auf der Insel der Alcina strandet und sich ihr in Liebe ergibt, wird in ein seelenloses Tier verwandelt. Alcina vereint in sich überbordendes Leben und Vergänglichkeit, sinnliche Genüsse und Tod und ist damit auch eine barocke Figur par excellence. 1735, in der Blütezeit des Barock, porträtierte Georg Friedrich Händel in seiner Oper »Alcina« weniger eine mythische Zauberin als vielmehr eine absolutistische Herrscherin seiner Zeit, die »alles kontrollieren zu können meint, schließlich aber alles verliert«. So fasst Stephan von Wedel, Kostümbildner der Wiesbadener Neuinszenierung, Alcinas Kernkonflikt zusammen, den Regisseur Ingo Kerkhof mit seinem Team herausgearbeitet hat. In von Wedels Kostümentwürfen soll die Entwicklung der Figur Alcina sichtbar gemacht werden. Kerkhof, der in der Oper wie auch im Schauspiel regelmäßig am Hessischen Staatstheater Wiesbaden inszeniert, hat Händels Oper bereits in Köln gezeigt – in einem auf wenige Elemente reduzierten Bühnenbild und mit heutigen Kostümen. Für Wiesbaden hat er sie neu gelesen und sich für opulent-barocke Kostüme entschieden. »Das ist eine starke Setzung, die man heute im Theater nicht mehr oft sieht«, betont sein Kostümbildner Stephan von Wedel, um hinzuzufügen: »Mit barocken Kleidern gestalten wir die Figuren auf besondere Weise, können zum Beispiel mit Farben Bedeutung schaffen. Wir machen die Figuren auch optisch zum Zentrum der Erzählung.« Alcina durchlebt in Händels Oper einen tiefen Fall: Zu Beginn ist sie unangefochtene Herrscherin und an nichts gebunden, an keinen Menschen, keine Moral. Doch in ihren neuesten Gespielen Ruggiero verliebt sie sich, zum ersten Mal überhaupt in

ihrem Leben. Die Erkenntnis trifft sie in genau in dem Moment, in dem Ruggiero sie verlässt – zurückkehrt zu seiner Verlobten, die ihn auf der Insel sucht. Stephan von Wedel zieht eine Parallele zu Elisabeth I., der »jungfräulichen Königin« von England: »Wie Elisabeth ist Alcina zunächst eine Frau, die nicht lieben kann, die in ihrer Macht gefangen ist. Wir zeigen sie am Anfang stark, um sie dann demonstrieren zu können. Die Kostüme sind dazu da, um die Fassade der Figuren aufbrechen zu können, sie sind Hüllen, hinter denen wir die Figuren enthüllen können.«

Allein drei große Roben müssen für die Titelpartie in den Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden angefertigt werden, für die anderen weiblichen Rollen noch einmal je eine mehr, zuzüglich Herrenröcken (Justaucorps), Kniebundhosen und Hemden für die männlichen Rollen. »Für Werkstätten sind barocke Kostüme immer eine Herausforderung, aber auch eine Möglichkeit, ihr Handwerk an historischen Schnitten zeigen zu können. Hinter solchen Kleidungsstücken steckt zum Beispiel das Wissen über die Eigenschaften der Stoffe oder über die Erzeugung eines bestimmten Faltenwurfs.« Auch für die Darsteller seien historische Kostüme eine Besonderheit, erzeugten ein anderes Körpergefühl, so von Wedel. Heutige Sängerdarsteller müssten sich darin erst einmal bewegen lernen. Die Stoffe wie Gobelins oder Damastseiden seien oft von schwerer Qualität – heute bekäme man fast nur noch Dekorationsstoffe für diese Kostüme. Die Verkäufer bedauerten dann die Sänger, die so schwer tragen müssen, bis zum Vierfachen eines normalen Kleidungsgewichts. Weniger auf das Volumen als auf die atemberaubende Wirkung spielt der Kostümbildner an, wenn er abschließend sagt: »Es werden große Roben sein!«

»Alcina« wird von hr2 aufgezeichnet und am 23. April gesendet.



→ Seitensprung

Fremdklang

Ob im Konzert, in der Oper, im Ballett oder im Schauspiel – das Hessische Staatsorchester gibt den Ton an im Theater. Die rund 80 Musikerinnen und Musiker begeistern nicht nur mit bekannten Opernmelodien. Aktuell sind sie in zwei Klassikern der Moderne zu hören: »Katja Kabanowa« und »Elektra«. Im April folgt ein Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts: »Die Soldaten«. Gerade in zeitgenössischer Musik sorgen unkonventionelle Spielmethoden für fremde Klangerlebnisse. Hier einige exklusive Spielberichte.



FELIX BAUR, HORN

Beim Spielen Konsonanten durchs Instrument spucken oder hindurch singen – das sind die exotischsten Töne, die ich mit dem Horn bisher produziert habe. *Höreindruck: Unter der Dusche.*

CHRISTOPH PAUS, POSAUNE

Bei neuer Musik ist oft das Schwierigste, dass man viele Sachen gleichzeitig macht. Zum Beispiel habe ich eine auskomponierte Rede über irreversible Zahlen gespielt, in der die Konsonanten durchs Instrument gesprochen und Vokale durch verschiedene Dämpfer-Haltungen imitiert wurden. Dabei musste man dann auch noch die Posaune in verschiedene Richtungen halten – wie ein Redner, der das Publikum anspricht. *Höreindruck: Hier geht kein X für ein U durch.*

PETER BRECHTEL, FAGOTT

In modernen Stücken verwenden Komponisten gern Klappenklappern, Flatterzunge und Spaltklang. Das sind mehrere Töne, die sich überlagern und dann eher wie ein Geräusch klingen als wie ein Ton. Mit dem Mundstück kann ich außerdem einen Hubschrauber imitieren. *Höreindruck: Abgehoben.*

MARKUS KRÄKEL, KONTRABASS

Bei einer Uraufführung musste ich einmal Töne hinter dem Steg spielen – dort wo die Saiten festgespannt sind. Der Komponist ist danach zu mir gekommen und meinte, diese Stelle sei das Schönste, was er gehört hat. Er meinte das ernst. *Höreindruck: Tür, die in den Angeln ächzt.*

PETER MÁTYÁS BICSÁK, FLÖTE

Das Verrückteste war wohl, dass ich die Flöte von hinten geblasen habe und ein anderer von vorne. *Höreindruck: Aus eins mach zwei.*



AUTORIN LENA FÖLSCHKE
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

GUINOT
INSTITUT • PARIS

Ihr Theaterauftritt mit GUINOT!

Es erwartet Sie:

- eine professionelle Hautanalyse mit Pflegetipps
- hochwertige Gesicht- und Körperbehandlungen
- ein professionelles Make-up
- attraktive Angebote für Produkte und Behandlungen

inkl. Gutschein im Wert von

20.- €
für Ihre erste Behandlung

Guinot Institut Wiesbaden
Rheinstraße 41
65185 Wiesbaden
Telefon 06 11/34 16 90 37
info@guinot-wiesbaden.de
www.guinotkosmetik-wiesbaden.de



CORNELIA THORSPECKEN, FLÖTE

Für die Flöte werden ständig neue Spielarten erfunden, zum Beispiel das Beatboxing. Dabei spielt man gleichzeitig eine Melodie und produziert Beatbox-Geräusche. *Höreindruck: Wo ist die Anlage versteckt?*



MARTIN LORENZ, PAUKE

Als Schlagzeuger spielt man ja per se eine ganze Bandbreite Instrumente. Zum Drum Set gehören auch Pauke, kleine Trommel, Xylophon, Glockenspiel, Becken und nicht zu vergessen: die Triangel. Schwierig sind Röhrenglocken- oder Marimba-Soli. Exotisches kommt aber auch immer wieder mal vor. In Zimmermanns »Der Großinquisitor« musste ich rhythmisch Papier zerreißen – ein Seitenhieb des Komponisten auf die Kritiker. Bei »Hänsel und Gretel« bin ich der Kuckuck – dann sitze ich mit einer kleinen Kuckuck-Maschine hinter der Bühne und warte auf den einen Einsatz, der auf den Schlag kommen muss. *Höreindruck: Schlaggenau!*



ANDRÉ VAN DAALEN, ENGLISCHHORN

Besonders schwierig sind Glissandi, also das fließende Auf- und Abgleiten durch die Tonleiter. Manchmal spielen wir auch nur auf dem Mundstück oder Blasen ohne Mundstück durch den Instrumentenkörper. *Höreindruck: Sirene.*

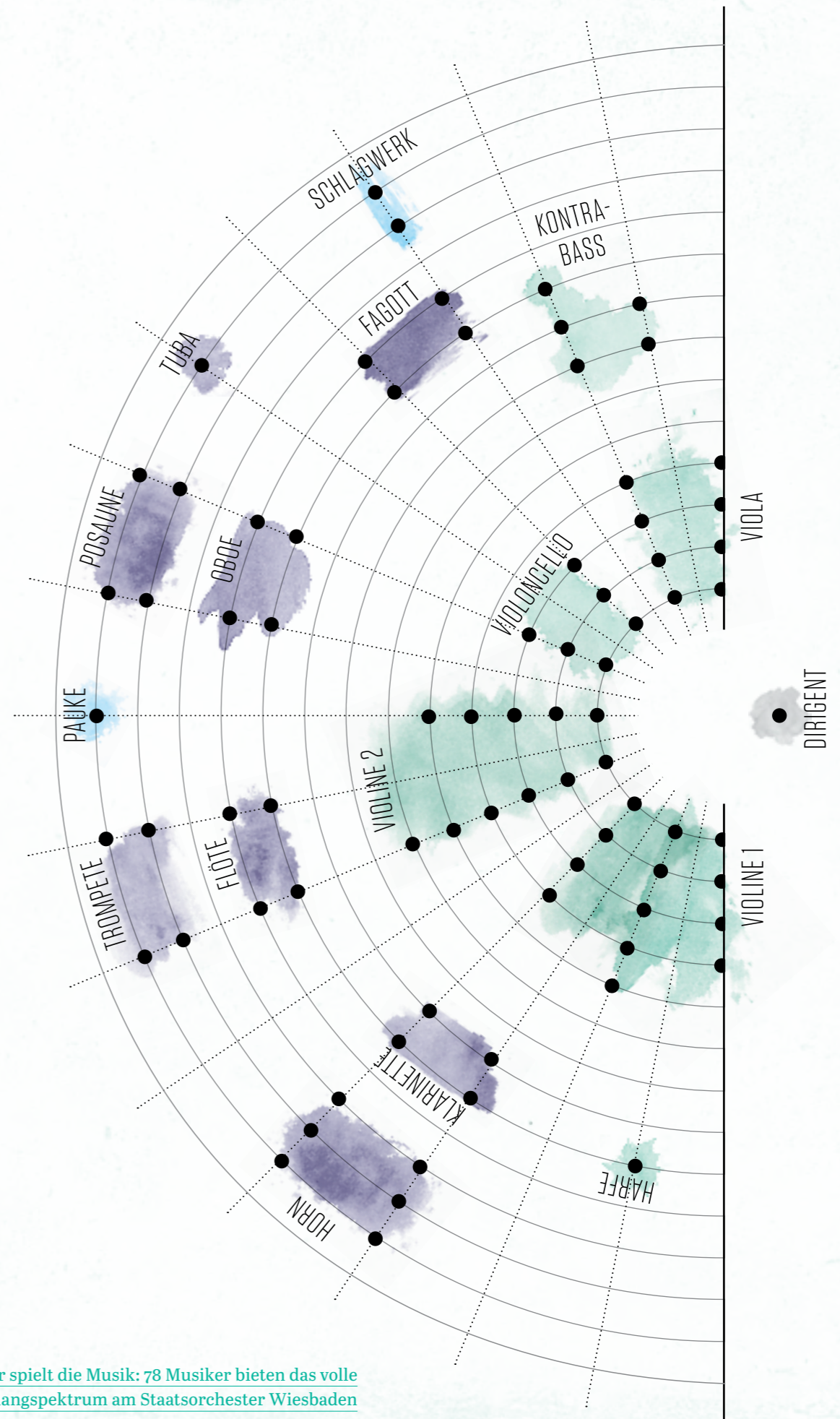
DÖRTE SEHRER, KLARINETTE

In Helmut Lachenmanns Werk »Dal niente« habe ich Mikrotöne gespielt, Töne, die fast außerhalb des Hörbereichs liegen. Außerdem kann man die Klarinette – wie die anderen Blasinstrumente auch – zerlegen und Töne nur mit den Einzelteilen erzeugen, zum Beispiel mit dem Trichter. *Höreindruck: Motor, der absäuft.*

TILMAN LAUTERBACH, VIOLA

Viele Komponisten haben versucht, Geräusche zu entwickeln, zum Beispiel Percussion-Geräusche. Wir klopfen und trommeln dann mit den Händen auf dem Instrument oder schlagen mit der Bogenspitze oder dem Frosch (Griff des Bogens) auf die Saiten. *Höreindruck: King of the Bongo.*

Keine Seismografenaufzeichnung, sondern die Partitur des Eröffnungswerks der diesjährigen Internationalen Maifestspiele: Bernd Alois Zimmermanns »Die Soldaten«



Hier spielt die Musik: 78 Musiker bieten das volle Klangspektrum am Staatssorchester Wiesbaden

ALTANA KULTUR
STIFTUNG
MUSEUM
SINCLAIR-HAUS

06.03. – 26.06.2016

DARREN ALMOND

SCHATTEN UND LICHT
FOTOGRAPHIE UND FILM

Civil Dawn@Mt.Hiel 3, 2008, © Darren Almond, courtesy Galerie Max Hetzler

MUSIKALISCHE LESUNG ZUR ROMANTIK

23. März 2016, 19 Uhr, 9 €
mit Merve Kazokoğlu (Klarinette)
und Schauspieler Malte Scholz

**FILM- UND GESPRÄCHSABEND
„DIE REALE WELT DES SISYPHOS“**

13. April 2016, 19 Uhr, 9 €

KÜNSTLERGESPRÄCH MIT DARREN ALMOND

11. Mai 2016, 19 Uhr, 9 €

MUSEUM SINCLAIR-HAUS

Bad Homburg v.d. Höhe
Löwengasse 15

www.museum-sinclair-haus.de

KONZERTABEND „FRANZ SCHUBERT“

1. Juni 2016, 19 Uhr, 12 €
mit Alexander Fischer (Klavier), Tobias Berndt

MONDNACHT IM SCHLOSSPARK

15. Juni 2016, 19 Uhr, 15 €

**LESUNG „DIE BERGWERKE ZU FALUN“
VON E.T.A. HOFFMANN**

22. Juni 2016, 19 Uhr, 9 €
mit Monika Kroll, Staatstheater Wiesbaden

ALTANA Kulturstiftung ist
hr2.kulturpartner
kultur

→ Lampenfieber

Preisgabe



FOTOS SVEN-HELGE CZICHY



Die Sakristei der Ringkirche ist normalerweise der Backstage-Bereich für Pastoren. Jürg Wisbach nutzte sie vor der Premiere von »Judas« als Schauspieler-Garderobe. Den eindrücklichen Monolog von Lot Vekemans zeigt das Staatstheater im Februar und März auch in anderen Kirchen in Wiesbaden und Umgebung.

→ Ballett

Tanzend über Grenzen

Vom vielseitigen Wert des Fremden

Taulant Shehu, Shelby Williams & Aaron Shaw in Marco Goeckes »Suite Suite Suite«, dem drittel Teil des Ballettabends »Weltenwanderer«



AUTORIN JOSEFINE SAUTIER
FOTOS GABRIELE ZUCCA, REGINE BROCKE

Die Hofesh Shechter Company in »tHE bAD«, dem zweiten Teil der Trilogie »barbarians«

»Wenn man so möchte, schafft der Tanz transkulturelle oder transnationale Identitäten, Kulturen und Ausdrucksformen verflechten sich zu einem geradezu utopischen Moment.«

Esther Boldt

Tanz ist eine universale Kunstform. Universal meint hier nicht nur das Potenzial der Verständigung jenseits von etablierten Sprachnormen und dementsprechend die Landesgrenzen übergreifende Verständlichkeit. Mehr und mehr wird der Begriff der Universalität auf seine Mehrsprachigkeit ausgeweitet. Zum einen Mehrsprachigkeit der Tänzerinnen und Tänzer untereinander, zum andern aber auch eine Pluralität der Bewegungssprache durch unterschiedlichste kulturelle und ästhetische Einflüsse.

Tanzensembles haben sich zu Gemeinschaften entwickelt, in denen Internationalität eine Selbstverständlichkeit ist. Ein- und Auswanderung beginnt schon zu Ausbildungszwecken und setzt sich zur Berufsausübung fort. Ausbildungsinstitutionen und Arbeitsplatz werden zu Orten, an denen jeder sein eigenes Körperwissen, seine eigene Kultur, seine eigene Vergangenheit mitbringt. Interkulturelle Auseinandersetzung findet hier schon sehr früh und eine ganze Tänzerkarriere lang statt. Die Tanzkritikerin Esther Boldt sieht darin ein Zukunftslabor: »Wenn man so möchte, schafft der Tanz transkulturelle oder transnationale Identitäten, Kulturen und Ausdrucksformen verflechten sich zu einem geradezu utopischen Moment: Hier kann die Zukunft kulturell diversifizierter Gesellschaften entworfen und erprobt werden.«

Unter dem Label »Das Hessische Staatsballett lädt ein« kamen und kommen in dieser Spielzeit sehr unterschiedliche Kompanien nach Wiesbaden. Den Anfang machte die Choreografin Ayelen Parolin. Die Argentinierin lebt und arbeitet heute in Brüssel. In ihrem »Hérétiques« brachte sie am 30. Januar eine Pianistin und zwei Tänzer auf die Bühne der Wartburg und vereinte sie zu einem obsessiven Trio.

Das Balé da Cidade de São Paulo gilt als eine der innovativsten Kompanien Südamerikas. Ihre einzigartige Ästhetik ist geprägt von der brasilianischen Tradition, die den Tänzerinnen und Tänzern innerhalb der universellen Sprache des zeitgenössischen Tanzes sowohl technische als auch interpretatorische Vielfalt beschert. Der dreiteilige Ballettabend zeigt am 23. Februar Choreografien des Italieners Mauro Bigonzetti, des Argentiniers Luiz Arrieta und des Israelis Itzik Galili. Sein »A Walk Above« ist Teil des Ballettabends »Weltenwanderer« des Hessischen Staatsballetts.

Den Abschluss der Gastspiele in Wiesbaden bildet am 15. März Hofesh Shechters »barbarians«. Lebens- und Arbeitsmittelpunkt des israelischen Choreografen ist London. Seine Trilogie enthüllt eine spärliche Welt für drei völlig unterschiedliche Aufnahmen über Intimität, Leidenschaft und die Banalität der Liebe. Eröffnet wird der Abend mit dem verstörenden »the barbarians in love«, einem Stück für sechs Tänzer, in dem sich Shechters Choreografie von ihrer elegantesten und intimsten Seite zeigt. Eine barocke Partitur begleitet eine wahrlich zeitgemäße Beichte. Mit »tHE bAD«, das in einer Residenz am Staatstheater Darmstadt entstand, folgt eine flüchtige Explosion von Dubstep-Grooves für eine geradezu urbane Choreografie mit fünf Tänzern. Das verschrobene Duett »Two completely different angles of the same fucking thing« rundet den Abend ab, der die einzigartige und ironische Handschrift ihres Machers und die Vielseitigkeit und das Talent seiner Tänzer präsentiert.

Das Hessische Staatsballett öffnet somit als Gastgeber seine Bühnen in Wiesbaden und Darmstadt für das Fremde, für Kompanien aus dem In- und Ausland, deren Zusammensetzung abermals international ist. Fremdheit meint hier nicht nur die Herkunft, sondern auch unterschiedliche organisatorische Strukturen, Arbeitsweisen, ästhetische Mittel, den künstlerischen und kulturellen Arbeitskontext und vieles mehr.

Mit seinen 28 Tänzerinnen und Tänzern aus insgesamt 19 verschiedenen Nationen spiegelt das Hessische Staatsballett Interkulturalität wider und thematisiert sie besonders in dieser Spielzeit. »Kaspar Hauser« erzählt die Geschichte eines Findelkindes und greift die Thematik des Fremden inhaltlich auf. Das Partizipationsprojekt »Odyssee_21« lädt Mitbürgerinnen und Mitbürger, Menschen mit Migrationshintergrund, Zugezogene und Alteingesessene ein, sich mit den Begriffen Heimat und Heimatlosigkeit zu befassen. Abende wie »Weltenwanderer« und »Grenzgänger« führen vor Augen, dass Tanz sowohl über Landesgrenzen als auch über ästhetische Grenzen hinweg operiert. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen war und ist im Tanz bis heute ein Stimulus für Neues.

TERMINE

Das Hessische Staatsballett lädt ein
HOFESH SHECHTER COMPANY: BARBARIANS
Trilogie von Hofesh Shechter
15. Mär. 2016, 19.30 Uhr | Großes Haus

→ Oper

Rendezvous verschiedener Welten

Puccinis weltberühmte japanische Liebestragödie zwischen Geisha und Offizier mit neuer Sängerbesetzung



AUTORIN KATJA LECLERC
FOTOS BARBARA AUMÜLLER

In Giacomo Puccinis Opernhit »Madama Butterfly« treffen Osten und Westen aufeinander: Die Liebe zu dem amerikanischen Marineoffizier Pinkerton stürzt die japanische Geisha Cio-Cio-San in ein tragisches Ende. Die Oper ist vor allem eins: ein buntes Feuerwerk von exotischen Klischees, wie sie das Hollywood-Kino nicht schöner hätte erfinden können. Die Filmindustrie wandte sich übrigens zeitgleich ebenfalls dem Butterfly-Sujet zu – und Puccinis Opernmusik wurde auch als Soundtrack zu den Filmen verwendet. Der italienische Komponist stattete die japanische Welt seiner Titelheldin weniger mit authentischen Klängen aus als mit den Tönen, die aus der Sicht eines europäischen Opernpublikums seiner und auch noch unserer Zeit zu einer italienischen Oper über Japan passen. Mit emphatischen Kantilenen entstehen dramatische Höhepunkte, und selbst kleine Nebenszenen wie ein Trinkspruch Pinkertons werden durch Puccinis unvergessliche Melodien zu äußerst sinnlichen Momenten – wie man sie sich von der italienischen Oper des späten 19. Jahrhunderts erwartet. Doch rührt Exotik allein

nicht an: »Madama Butterfly« geht auch über die Grenzen Europas hinaus den Menschen unter die Haut. Die Komposition von 1904 formulierte anhand eines exotischen Sujets menschliche Fragen, die auch in der aktuellen Debatte um Flucht und Einwanderung zentral sind: Was geschieht mit kultureller Identität, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen leben? Welche Rolle spielt die Gesellschaft in der Begegnung mit dem Fremden; ist sie offen für Neues oder schließt sie es aus?

Dass der Austausch mit Menschen verschiedener Kulturkreise im Opernbetrieb geradezu »business as usual« ist, zeigt die Zusammensetzung des Ensembles der Wiesbadener »Butterfly«: Unter der Leitung des Südafrikaners Albert Horne singt die junge koreanische Sopranistin Elisa Cho die Titelpartie. Neben jungen Sängerinnen und Sängern aus Nordamerika, Irland, Polen und Australien nehmen sich die zwei deutschen Tenöre in der Besetzung geradezu als Ausnahmen aus.

Albert Horne
Musikalische Leitung & Chor

Wie lange begleitet Puccini Sie schon in Ihrer Karriere?

Ich begann 1999 als Korrepetitor an der Cape Town Opera in Südafrika und hatte das Glück, Puccini (und vor allem »Madama Butterfly«) von wunderbaren italienischen Dirigenten der »alten Schule« zu lernen. Ich begleitete also »Butterfly«-Proben auf dem Klavier und war später Chorleiter bei zwei weiteren Produktionen der Oper. 2013 schließlich konnte ich meine erste »Butterfly« selbst dirigieren, in Kapstadt mit der grandiosen russischen Sopranistin Tatiana Monogarova als Cio-Cio-San.

Wie gehen die Vorbereitungen in Wiesbaden voran?

Es macht großen Spaß, die Schönheit von Puccinis Harmonien und Melodien mit dem Chor des Hessischen Staatstheaters zu gestalten: Sie singen diese herrliche Musik einfach wunderbar. Es bedeutet eine Erleichterung, wenn der Chorleiter gleichzeitig Dirigent der Produktion ist, weil es dann keine Überraschungen und Änderungen bei der ersten gemeinsamen Probe mit dem Orchester gibt. Auch mit den Solisten bin ich mitten in der Vorbereitung und höre mit Begeisterung, auf welches hohe gesangliche Niveau das Publikum sich freuen kann.

Puccini entführt uns in seiner Oper in eine andere Welt. Als Sie 2014 nach Wiesbaden zogen, lernen Sie eine neue Kultur kennen. Haben Sie sich hier schon eine neue Heimat aufgebaut?

Die Heimat zu verlassen ist immer schwer. Es war jedoch nicht das erste Mal für mich. Ich habe in London studiert und auf diversen Tourneen in Deutschland, Frankreich, Schweden, Australien und Großbritannien dirigiert. Der Schlüssel zum Glück ist wohl, das zu tun, was man liebt, und einen guten Grund fürs Fortgehen zu haben. Ich fühle mich geehrt, an einem so wunderbaren Haus zu arbeiten, und ich habe vor, mit dem Opernchor noch viele besondere Highlights in der gemeinsamen Arbeit zu erleben.

MADAMA BUTTERFLY

Premiere der Neueinstudierung von »Madama Butterfly« mit Elisa Cho in der Titelpartie und Albert Horne am Pult des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden am 19. Feb. 2016. Weitere Vorstellungen 27. Feb., 2., 6., 12., 19., 24. & 27. Mär., 2. Apr.



»Die Heimat zu verlassen ist immer schwer.«

Elisa Cho
Titelpartie

Wie bereiten Sie sich auf Ihr Rollendebüt als Cio-Cio-San vor?

»Madama Butterfly« spielt zwar in Japan, aber es bleibt dennoch eine italienische Oper. Für mich geht es darum, das japanische Milieu und die exotische Atmosphäre mit der italienischen Musik zu verbinden. Mit den Elementen Text, Musik und Schauspiel entwickle ich eine stimmige Vorstellung von meiner Figur.

Wie sehen Sie Cio-Cio-San?

Für jede asiatische Sopranistin ist die Cio-Cio-San eine Traumrolle, und für mich ist sie natürlich eine Heldin.

Sie sind koreanischer Herkunft. Verbindet Sie etwas mit Puccinis erfundenem Japanbild? Oder ist die Welt von »Madama Butterfly« so exotisch für Sie wie für das deutsche Publikum?

Natürlich habe ich mich über den japanischen Hintergrund informiert. Doch: Auch wenn Korea und Japan geografisch sehr nah gelegen sind, unterscheiden sie sich doch in vielem. In Korea gibt es die traditionelle Kleidung Hanbok, in Japan ist es der Kimono. Auch kulturell gibt es sehr viele Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Aber wenn es um das Thema Liebe geht, ist es egal, um welche Kultur es sich handelt. Der Mittelpunkt von Puccinis Oper ist letztendlich doch die große Liebe, und Geschichten darüber werden international verstanden.



»Aber wenn es um das Thema Liebe geht, ist es egal, um welche Kultur es sich handelt.«



© Hessisches Staatsballett

Mit der Naspä erleben Sie besondere Momente.

Die Naspä fördert die Kunst und Kultur in ganz verschiedenen Bereichen, damit die Kulturszene in unserer Region lebendig und vielfältig bleibt. Mehr Infos auf www.naspa.de/csr

 **Naspä**
Nassauische Sparkasse

→ Schulterblick

Die Talenteschmiedin

Iris Limbarth ist ein echtes Staatstheater-Gewächs: Als Teenager als Ballett-Elevin hier ausgebildet, leitet sie heute das Junge Staatsmusical, das sich als Talenteschmiede für Schauspiel- und Musicalnachwuchs etabliert hat.

INTERVIEW LENA FÖLSCHÉ
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY



Du wurdest mit 14 Jahren am Staatstheater Wiesbaden als Ballett-Elevin ausgebildet. Was verbindest Du mit diesem Haus?

Für mich ist das »mein« Theater, mein Zuhause. Meine schönste Erinnerung ist das erste Weihnachtsmärchen, das ich hier gesehen habe: »Die Tiere im Hackebackewald«. Ich wollte immer selbst Theater machen, aber als Mädchen vom Dorf hast du ja keine Ahnung, wie das gehen soll. Dann wurde ich zum Glück Ballett-Elevin und hatte jeden Nachmittag drei bis vier Stunden Unterricht hier.

Seit 15 Jahren leitest Du hier am Staatstheater Wiesbaden das Junge Staatsmusical, ehemals Jugendclubtheater.

Diese Arbeit macht mir am meisten Spaß, das ist fast mein Hobby. Als Tänzerin dachte ich, dass mir nach der aktiven Karriere nicht viele Möglichkeiten bleiben würden. Zu Schulzeiten habe ich selbst im damals neu gegründeten Jugendclub gespielt. Das hat mich sehr geprägt und mir bewiesen, dass ich noch mehr kann als tanzen.

Du steckst mitten in den Proben zu »Frühlings Erwachen«. Nach seiner Uraufführung am New Yorker Off-Broadway 2006 erhielt das Stück acht Tonys. Worin besteht die Herausforderung, ein so erfolgreiches Stück für die Wiesbadener Bühne zu adaptieren?

Die Herausforderungen sind natürlich vor allem die begrenzteren Mittel und die knappe Zeit, die wir zur Verfügung haben. Ansonsten steckt der



Endprobenstimmung: In ein paar Tagen muss jede Bewegung, jeder Ton sitzen.



Reiz des Stücks meiner Meinung nach in dem Kontrast zwischen der modernen, jungen Rock-Musik und der alten Sprache aus der Wedekind-Zeit. Dieser Reiz ginge flöten, wenn wir das Stück modern spielen würden. Aber dieses Musical ist für mich sowieso etwas Besonderes.

Warum?

2007 habe ich zusammen mit Tobias Bode angefangen, selbst ein Stück zu schreiben: »Frühlings Erwachen« nach Wedekind. Das war unsere geniale Idee. Ein halbes Jahr später, wir waren schon mitten drin, kam das auf einmal am Broadway raus. Dumm gelaufen! Aber die Broadway-Produktion war dann auch ziemlich gut.

Wenn Du Dich entschieden hast, ein bestimmtes Musical auf die Bühne zu bringen, was passiert dann?

Ich lese das Stück und höre die Musik ganz oft. Die besten Ideen kommen mir beim Autofahren. Dann entwickle ich zusammen mit meinem Team die Grundideen zur Choreografie, zu Bühnenbild und Kostümen. Danach tasten wir uns im Jungen Staatsmusical langsam heran: improvisieren, überlegen, wer welche Rolle spielen könnte. Aber das lege ich immer erst spät fest.

Warum werden alle Musicals in deutscher Übersetzung aufgeführt? Opern werden auch nicht übersetzt.

In der Oper ist die Musik immer das wichtigste Element und man setzt oft voraus, dass die Handlung bekannt ist. Für den Rest gibt es dann Übertitel. Beim Musical sind die Stücke neuer, die Leute kennen die Geschichten oft nicht, und dann passiert viel mehr szenisch und choreografisch. Man muss die Handlung ohne Übertitel verstehen können. Songs, die nicht handlungstreibend sind, belassen wir aber meist in Originalsprache.

Woran erkennst Du, dass jemand das Zeug zum Musicaldarsteller hat?

Erstmal erkenne ich, ob jemand das gerne macht, und dann, zu welchem der drei Talente er neigt: Bewegung, Gesang oder Schauspiel – oder am Ende alles drei. Wir suchen keine Musicaltalente, sondern Theatertalente. Für jede Begabung gibt es im Musical Rollen. Lustigerweise werden die meisten von uns Schauspieler, die später auf Hochschulen gehen, nicht Musical-Darsteller.

Das Junge Staatsmusical gilt als Talentschmiede. Viele, die hier anfangen, kommen groß raus. Wie Jasna Fritzi Bauer, Marian Kindermann oder Britta Hammelstein. Was bringst Du Deiner Truppe bei?

Ihre eigenen Kräfte zu mobilisieren. Basics: wie man auf der Bühne bestehen kann, wie man seine Stärken nutzt und die Schwächen in den Hintergrund schiebt. Talent kann man sowieso niemandem beibringen.

FRÜHLINGS ERWACHEN

Musical von Duncan Sheik & Steven Slater | Premiere 10. Jan. 2016 | Wartburg



IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie
Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz
Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden
Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de
www.alamuti-scholz.de

Demut und Spieltrieb

Sie zählt zu den ganz Großen der deutschen Bühne: Dagmar Manzel. Und wandelt dabei mühelos zwischen »Kiss me, Kate«, Kammerspiel und Kommissarin im TV. In Wiesbaden nimmt sie nun Kontakt zur zeitgenössischen Musik auf. Ein Gespräch.

AUTOR TILL SCHRÖDER
FOTO JAMINE GULDENER

Sie spielen momentan an der Komischen Oper Berlin in der Inszenierung »Eine Frau, die weiß, was sie will!« sechs verschiedene Rollen. Bald übernehmen Sie die Titelrolle in »AGOTA?«, einer Auseinandersetzung mit der ungarischen Exilschriftstellerin Ágota Kristóf. Und als »Tatort«-Kommissarin Ermitteln Sie auch wieder. Was können Sie nicht?

Steppen. Aber Spaß beiseite, wenn ich auf Stoffe und Figuren treffe, die ich als lebensnotwendig empfinde, dann will ich die umsetzen. Das ist ein unglaublicher Antrieb. Ich bin überzeugt davon, dass die Texte von Ágota Kristóf einzigartig sind. Vor fast 20 Jahren habe ich sie für mich entdeckt. Ihre Texte sind Musik.

Es ist auch eine knappe Sprache, die viel weglässt.

Sie ist für mich die Autorin der stillen Wut, der Heimatlosen. Ihre Kargheit, mit der sie ihrer Verzweiflung im Exil Form verleiht, ihr lakonischer Humor und ihre gnadenlos geschliffene Sprache haben mich begeistert.

Der Aufbruch ins Ungewisse ist auch Ihnen nicht fremd: Sie haben die Wende in Ostdeutschland erlebt. Später gaben Sie Ihren Ensemblestatus am Deutschen Theater auf. Berühren Sie Kristófs Texte möglicherweise deshalb?

Nein, Ágota Kristóf ist 1956 mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter aus Ungarn in die französische Schweiz geflohen. Als Analphabetin in einem fremden Land hat sie sich auferlegt, in französischer Sprache zu schreiben, und es entstanden dadurch diese einzigartigen Novellen.

Ich dagegen bin in meiner alten beziehungsweise neuen Heimat geblieben und hatte das große Glück, durch die Wende nicht nur Filme wie »Der Laden« oder »Victor Klemperer«

zu drehen, sondern seit zehn Jahren im Musiktheater die schönsten Rollen zu spielen und zu singen und dem Regisseur und jetzigen Intendanten der Komischen Oper Berlin Barrie Kosky zu begegnen. Und jetzt öffnet sich für mich nochmal eine ganz neue Welt, die zeitgenössische Musik.

Hatten Sie Berührungsängste?

Keineswegs. Die Lieder von Helmut Oehring sind atemberaubend schön, ganz dem Text Ágota Kristófs dienend. Mit dem Ensemble Modern, dem Dirigenten Peter Rundel und dem Regisseur Ingo Kerkhof zusammen für die Uraufführung zu den Internationalen Maifestspielen in Wiesbaden zu arbeiten, ist ein Glücksfall.

Spricht da die Schüchternheit, von der Sie einmal meinten, sie wäre für Schauspieler essentiell?

Demut ist eine der Grundlagen dieses Berufs. Selbst wenn man auf der Bühne wahnsinnig expressiv ist, heißt das ja nicht, dass man nicht auch still ist, sich immer wieder hinterfragt. Das geht nicht, wenn man von sich selbst überwältigt ist. Ich besitze einen wunderbaren Schutz vor dem allen: meinen Humor. Dass man alles nicht so wichtig findet. Pragmatisch bleibt. Wenn das eine missglückt, misslingt das andere vielleicht nicht.

Sie haben mit Ulrich Mühe »Hamlet« gespielt, mit Götz George und Helmut Dietl gedreht, haben unter Langhoff, Castorf, Kosky gespielt. Auf wen würden Sie sich noch freuen?

Ich würde gern mit Sasha Waltz arbeiten und auch gern mit der Filmregisseurin Susanne Bier drehen. Aber das Schöne an Träumen ist ja, dass diese nicht immer in Erfüllung gehen müssen und sich dafür andere Türen öffnen können, von denen man noch gar nichts weiß.



Dagmar Manzel

→ Oper

Im Exil

Helmut Oehring's Uraufführung ist eine Verbeugung vor der großen Schriftstellerin Ágota Kristóf.

AGOTA?
Die Analphabetin (Gestern / Irgendwo)
Komponist Helmut Oehring (*1961)
Vokalinstrumentales Melodram
Auftragwerk des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden
Musikalische Leitung Peter Rundel
Sounddesign & Klangregie Torsten Ottersberg
Inszenierung Ingo Kerkhof
Video Philipp Ludwig Stangl
Dramaturgie Katja Leclerc, Stefanie Würdemann
AGOTA Dagmar Manzel
Multinstrumente & Stimme Marena Whitcher
Gitarren & Stimme Nico van Wersch
Schlagzeug & Stimme Lukas Rutzen
Ensemble Modern
Uraufführung 4. Mai 2016



Helmut Oehring

Ágota Kristóf

Ermöglicht durch



AUTORIN KATJA LECLERC
FOTOS JENS OELLERMANN, CHRISTIAN ROSSIER

Scharf, gnadenlos und hart gegen sich selbst sind die autobiografischen Texte der Autorin Ágota Kristóf. Aber nie um eine überraschende, selbstironische Volte verlegen, in der der wache, brillante Geist der 1935 in Ungarn geborenen Schriftstellerin aufblitzt. Als junge Frau emigrierte sie nachts mit Mann und Baby über die Schweizer Grenze. Der Verlust ihres Geburtslandes wurde zum Thema, ja zum Motor ihres Schreibens. Die einschneidende Erfahrung, eine neue Sprache, Französisch, als Erwachsene von Null auf erlernen zu müssen, thematisiert Kristóf in ihren Erzählungen und Romanen. Mit »Das große Heft« erlangte sie als 51-Jährige auf einen Schlag Berühmtheit.

Der zeitgenössische Komponist Helmut Oehring teilt mit Ágota Kristóf die Erfahrung, sich fremd in einer anderen Sprach-Welt zu fühlen. Ein Kind gehörloser Eltern, selbst aber hörend, ist er als Autodidakt zur Komposition gekommen. Er lotet in seiner Auseinandersetzung mit den Texten der Exil-Autorin die Grenzen zeitgenössischen Musiktheaters aus. Mit seinem Team, Librettistin Stefanie Würdemann und

Sounddesigner Torsten Ottersberg, hat er ein Netz aus Sprache, Gesang, Hörspiel und Elektronik gewebt, in dessen Zentrum die Figur AGOTA steht. In der Regie von Ingo Kerkhof entsteht das Stimmungsbild einer einsamen Frau; einer Erzählerin, deren größte Gabe die eigene Erfindungskraft ist, ihre größte Last aber das wirkliche Leben. Sie teilt mit dem Publikum ihre Erinnerungen an ein verlorenes Leben vor der Flucht. Drei Musiker stehen mit der Solo-Darstellerin Dagmar Manzel auf der Bühne und erzeugen mit ihren Stimmen sowie an Gitarre, Schlagzeug und Keyboard fragile Klänge. Nicht nur Kennern sind die Neue-Musik-Spezialisten vom international renommierten Ensemble Modern ein Begriff, die Helmut Oehring's Partitur bei der Uraufführung von »AGOTA?« zu den Internationalen Maifestspielen zum Leben erwecken werden. Die Figur AGOTA wird von der preisgekrönten Schauspielerin Dagmar Manzel mit Innerlichkeit und Humor verkörpert – eine Mischung, die auch den besonderen Reiz und die zeitlose Gültigkeit von Ágota Kristófs Schreiben ausmacht.

→ Kölzows Kapitale Kritik – die Kolumne zur Weltverbesserung

Erwachsener fremdeln!

Für Kinder ist Fremdeln etwas Unangenehmes. Erwachsene sollten es öfter tun und ernster nehmen.

Eben habe ich gefremdelt. Ich hatte eine Ehrenrettung des Fremdeln's zu Papier gebracht und musste nun feststellen, dass ich befremdlicher Weise die Kernbedeutung des Wortes ignoriert hatte. Ich habe offenbar deutlich zu wenig mit Kindern zu tun. Wenn diese fremdeln, lehnen sie angstgetrieben Fremde und Fremdes ab. Das zu preisen wäre natürlich fatal weltverschlechternd! Und doch ist diese Kolumne zur Weltverbesserung ein Plädoyer für das Fremdeln. Aber für ein anderes, oft vergessen und zu wenig gepflegt: das erwachsene Fremdeln.

Jenes hinterfragt alles. Und das ist eine gute Sache. Besonders, weil es ein Prozess ist. Erwachsenes Fremdeln dauert, und sein Anfang oder Ende läuten Veränderung ein: Man beginnt zu fremdeln, der aktuelle Zustand kann sich ändern. Oder man fremdelt noch, aber das lässt nach, etwas vormals Fremdes hört auf, fremd zu sein. Ich oder die Gruppe, der ich mich zugehörig fühle, könnten sich durchs Fremdeln verändern. Aber bis ich mich für oder gegen die Veränderung entscheide, oder sie – wenn es nichts zu entscheiden gab – akzeptiere, damit Neues entsteht, fremde ich doch lieber, als mich bloß reflexhaft zu wehren. Dabei kann immer etwas verloren gehen und anderes gewonnen werden. Wenn ich fremdle, finde ich hoffentlich rechtzeitig raus, was. Wenn ich kurzschlussreagiere, kommt die Erkenntnis meist zu spät.

Besonders schön, aber auch etwas anstrengend, wird es, wenn nach der zunächst angefremdelten Veränderung das Ergebnis wiederum zu Fremdeln führt, die nächste Veränderung wieder, und immer so fort. Aber es lohnt sich. Zwischenmenschliche Beziehungen, Interkulturalität, Bio-Eier, (soziale) Marktwirtschaft, Theater in seiner behördlichen Form – ich fremdle eigentlich pausenlos und kann es sehr empfehlen. Ich fordere es sogar von Ihnen, aber bitte nur das erwachsene Fremdeln. Das Problem ist nämlich, dass zu viele zu faul dafür sind und ins kindliche Fremdeln verfallen. Genau das wird gefährlich. Dann wird nur noch schnell und unreflektiert abgestoßen und sich in vermeintlich stabile Arme geworfen. Bitte nicht. Fremdeln wir, wo immer es nötig ist, so erwachsen wie möglich. Um jedes Einzelnen und der Weltverbesserung Willen. Fangen Sie gerne mit dieser Kolumne an. Und los!

FOTO LENA OBST



SASCHA KÖLZOW
Dramaturg Schauspiel

Die Weltverbesserung nimmt bei Kölzow offenbar unterschiedliche Aggregatzustände an: auf revolutionäre Rufe nach Diktatur und Internationale folgt nun ein Aufruf zu geduldigen Denkprozessen.



**Vorhang auf:
Für ein entspanntes
Leben im Alter.**

Auf unserer Bühne stehen Sie im Mittelpunkt. Mit diesem Angebot sind wir rundum für Sie da:

- schöne 1–3 Zimmer-Wohnungen
- herrliche Lage direkt am Kurpark
- vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot
- Pflege in Ihrer Wohnung – auch bei Krankheit
- freundliches Miteinander von Bewohnern und Mitarbeitern

Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege im Pflegehotel

- Wir betreuen Sie, nach einem Krankenhausaufenthalt, oder wenn Ihre Angehörigen, die Sie sonst betreuen, einmal ausspannen möchten
- In komfortablen Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen können Sie sich gut erholen

GDA Hildastift am Kurpark
Hildastraße 2 · 65189 Wiesbaden
Telefon 0611 153-0 · www.gda.de



GDA
Raum für Persönlichkeit

→ Oper

Die Soldaten

Oper total – Ein Grenzen sprengendes Jahrhundertwerk für »gestern – heute – morgen«

AUTORIN REGINE PALMAI
FOTO PICTURE ALLIANCE

»Ist es nicht Angst und Not, Unsicherheit und Schrecken, die am Horizonte unserer Zukunft stehen wie dunkle Wetter und Wolken vor der untergehenden Sonne? Herr, bleibe bei uns, es will Abend werden!« Verzweiflung und Ausweglosigkeit sprechen aus dem Tagebuch des ehemaligen Wehrmachtssoldaten und Frontheimkehrers Bernd Alois Zimmermann. Sein

Opus magnum, an Bedeutung vergleichbar mit Alban Bergs »Wozzeck« und Arnold Schönbergs »Moses und Aron« (und wie diese längst unbestrittenen Meisterwerke zunächst als unaufführbar geltend), steht heute im Rang des wichtigsten Musiktheaterwerks der Nachkriegszeit. Die expressionistische Antikriegsoper ist eine grenzwertige Herausforderung an Interpreten und den Theaterbetrieb. Mit schwierigsten Rhythmen, einer Flut von Klängen und Geräuschen, von virtuosem tonalem Glanz über lyrische Gesangslinien bis zu atonalen Geräuschen, von kompositorischer Askese bis zu Orchesterorgasmus weiß das Werk Vorbehalte zu überwinden und ist als Menetekel gegen Gewalt und Unmenschlichkeit von soghafter Anziehungskraft. Die jüngsten Aufführungen in Salzburg, München, Zürich und Berlin wurden gar zu Publikumsrennern und beglaubigten das Werk als suggestiven Klassiker der Moderne.

Die literarische Vorlage ist die scharf sozialkritische »Komödie« des Sturm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz (1751–1792), dem Georg Büchner in seiner Novelle und Wolfgang Rihm in seiner Oper »Jakob Lenz« Denkmäler setzten. An Herder schickte Lenz 1775 sein »Soldaten«-Manuskript mit dem Fazit: »Es ist wahr und wird bleiben, mögen auch Jahrhunderte über meinen Schädel verachtungsvoll fortschreiten. Amen.« Als Zimmermann Lenz' Stück 1957 in die Hand bekam, faszinierten ihn vor allem der strukturelle Aufbau voller Synchron-Ereignisse, die ständigen Wechsel von Ort und Zeit. Vom bürgerlichen Milieustück, das an den Misständen der Entstehungszeit operiert, weitet der Kom-

ponist seine Oper zum aus der Geschichte gelösten Menschheitsdrama philosophischer Dimension. Der kurze Aufstieg und tiefe Fall des Bürgermädchens Marie, die nach einem gebrochenen Heiratsversprechen von Hand zu Hand und Rang zu Rang durchgereicht und zur Soldatenhure gemacht wird, prangert auf berührende Weise moralische Skrupellosigkeit an. Symbolisch geht es um die Vernichtung nicht nur von berechtigten Träumen, sondern von Humanität, Kultur, Mitgefühl und menschlichem Leben durch schonungslos regierende Gewalt. Anonyme, roboterhaft agierende Gruppen, denen alles Menschliche fremd ist, die alles Individuelle zerstören und selbst unaufhaltbar scheinen – ein apokalyptisches Szenario, das auch in Zeiten terroristischer Anschlaggefahr wieder seine andauernde Bedrohlichkeit zu erweisen scheint. Zimmermanns Komposition beeindruckt durch die Einbindung musikalischen Materials vergangener Epochen, vielfältiger Stile und historischer Formen von Gregorianik über Toccata und Nocturno bis zu Jazz, Singen, Sprechen Flüstern, Schreien. Seine kompositorische und szenische Vorstellung von Zeit als einer rotierenden Kugel denkt integrativ das Woher und Wohin im Jetzt zusammen, lässt Ursache und Wirkung sich im Ereignis simultan und kausal begegnen – und erweist genau darin ebenso Aktualität wie Zeitlosigkeit. Zimmermanns Zeitangabe: »gestern – heute – morgen«.

Der russische Regisseur Vasily Barkhatov, der zuletzt in Wien inszenierte und in Basel die neue Intendanz eröffnete, zeigt das Jahrhundertwerk der Moderne in Wiesbaden. Die zahlreichen Solisten und Musiker werden angeführt von einer der größten Sängerpersönlichkeiten unserer Zeit: Franz Grundheber als Wesener. Koloratursopranistin Gloria Rehm übernimmt die Marie, die Musikalische Leitung liegt bei Generalmusikdirektor Zsolt Hamar.

DIE SOLDATEN

Bernd Alois Zimmermann (1918 – 1970)

Oper in vier Akten

Libretto: vom Komponisten,
nach der Komödie »Die Soldaten« (1775)
von Jakob Michael Reinhold Lenz
Uraufführung: 1965 in Köln
In deutscher Sprache. Mit Übertiteln.

Musikalische Leitung Zsolt Hamar

Inszenierung Vasily Barkhatov

Bühne Zinovy Margolin

Kostüme Olga Shaishmelashvili

Dramaturgie Regine Palmal

Wesener Franz Grundheber

Marie Gloria Rehm

Charlotte Celeste Haworth

Weseners Mutter Helena Köhne

Stolzius Holger Falk

Stolzius' Mutter Andrea Baker

Desportes Martin Koch

Pirzel Benedikt Nawrath

Eisenhardt Joachim Goltz

Haudy Benjamin Russell

Mary Nathaniel Webster

Gräfin de la Roche Sharon Kempton

Ein junger Graf Gustavo Quaresma

Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Premiere der Neuinszenierung

30. * Apr. 2016, Großes Haus

Weitere Vorstellungen

5. * & 15. * Mai, 11. & 17. Jun., 7. Jul. 2016

Kostprobe 20. Apr. 2016

Passione mit Elke Heidenreich 24. Apr. 2016

* Internationale Maifestspiele 2016



Kulturverlust: Opernhaus in Schutt und Asche, 1943

**So ist für mich der singende Mensch nicht eine Tafel,
auf der irgendwelche Formeln stehen,
sondern der Träger eines musikalischen Geschehens,
welcher sich an eine Gemeinschaft richtet,
mit der er eins zu werden trachtet.**

Bernd Alois Zimmermann

»Gebt Salman Rushdie den Nobelpreis!«

Die Stimmen derjenigen, die diese Headline jüngst wieder als Aufforderung formuliert haben, gehen meist unter in der Lautstärke von Salman Rushdies Gegnern: Der Groll gegen den Autor dauert anscheinend seit dem Jahr 1988, in dem der Roman »Die satanischen Verse« in der englischen Ausgabe erstmals publiziert wurde, unvermindert an bis heute – im Herbst 2015 noch hat der Iran die Frankfurter Buchmesse boykottiert, weil Rushdie dort auftrat. In Pakistan und in Indien, Rushdies Heimatland, rasch verboten, ist das Buch dort bis heute weder gedruckt worden noch über den Internethandel erhältlich. Nach Protesten hatte Ajatollah Chomeini im Frühjahr 1989 über Salman Rushdie die Fatwa verhängt. Seither liegt nicht nur über dem Schriftsteller, sondern auch über seinem Roman der Schatten dieser für die Meinungsfreiheit düsteren Rezeptionsgeschichte. Sie hat den Inhalt längst verdrängt – was nicht nur befremdlich, sondern absolut schade ist. »Die satanischen Verse« sind nämlich ein wunderbarer Roman.

Rushdie hat eine komplexe Komposition geschaffen, die in hochpoetischer Sprache, in ausdrucksvollen Bildern und voller phantastischer Einfälle ein großes Epos erzählt. Anspielungs- und facettenreich sowie literarisch anspruchsvoll hat er mit seinem Roman den »magischen Realismus« in Szene gesetzt. So entführt er – voller Humor und Liebe für seine Figuren – auf eine große Reise zwischen Orient und Okzident.

Es ist im Übrigen ein wunderbar ironisches Paradoxon in Rushdies Schreiben, dass er mit den »Satanischen Versen« das Manifest eines Glaubensverlustes schreibt und just dafür erzählerische Mittel einsetzt, die überbordend phantastisch und voller spiritueller Momente sind.

Jeder neuen Idee, Mahound, werden zwei Fragen gestellt. Die erste wird gestellt, wenn sie schwach ist: WAS FÜR EINE ART IDEE BIST DU? Gehörst du zu

der Art, die Kompromisse eingeht, die Abkommen trifft, sich an die Gesellschaft anpaßt, bestrebt ist, eine Nische zu finden, zu überleben; oder bist du der sture, verflucht rücksichtslose, stocksteife Typ von Idee, der lieber zerbricht, als sich nach dem Wind dreht? – Von jener Art, die höchstwahrscheinlich, in neunundneunzig von hundert Fällen, zerschmettert wird, aber im hundertsten Fall die Welt verändert? »Wie lautet die zweite Frage?« fragte Gibril. BEANTWORTE ZUERST DIE ERSTE.

Changierend zwischen der Satire (und Kritik) unseres zeitgenössischen Großstadtlebens und märchenhaften Elementen erzählt der Roman im Hauptstrang die Geschichte der beiden Protagonisten Gibril Farishta und Saladin Chamcha – der eine ein berühmter Filmschauspieler und Götterdarsteller, der andere Stimmenimitator. Beide stammen aus Indien. Saladin hat früh die Heimat verlassen und in London ein westliches und weltliches Leben geführt, hat seine Herkunft verleugnet und sich selbst jenseits seiner Wurzeln neu erfunden. Gibril ist gläubiger Muslim und in Bombay geblieben, bis er nach langer Krankheit, in der er vermeintlich erfolglos immer wieder Gott angerufen hat, in einer grandios erfundenen Szene dessen Nicht-Existenz beweisen will: Er stopft sich Schweinefleisch und -schinken in den Mund und wundert sich, dass dieser Gottes-Frevel für ihn konsequenzlos zu sein scheint.

Wie kommt das Neue in die Welt? Wie wird es geboren? Aus welchen Verschmelzungen, Verwandlungen, Verbindungen besteht es? Wie überlebt es, extrem und gefährlich, wie es ist? Welche Kompromisse muß es eingehen, welche Abmachungen treffen, welchen Verrat an seiner verborgenen Natur üben? Ist Geburt immer ein Fall? Haben Engel Flügel? Können Menschen fliegen? Um wiedergeboren zu werden, mußt du erst sterben.



Assoziationen für den Bühnenbildentwurf von Daniel Angermayr



YOU
ARE
HERE

Die Handlung setzt ein: Die beiden Männer sitzen in einem von Terroristen gekaperten Flugzeug von Ost nach West, das nach hunderten Tagen Entführung schließlich in die Luft gesprengt wird. Gibril und Saladin werden auf wundersame Weise gerettet – oder ist es gar keine Rettung, sondern ein Fluch? – und überleben den freien Fall aus dem Himmel. Spuren jedoch bleiben, ihr Aussehen hat sich verändert: Gibril Farishta scheint ein erengelgleiches, Saladin Chamcha ein teuflisches Wesen angenommen zu haben.

Einfach aus dem Himmel zu fallen, dachten Sie, so etwas hätte keine Nebenwirkungen? Unter dem Druck eines langen Sturzes kommt es häufig zu Mutationen, die nicht unbedingt zufällig sind. Ich soll die Veränderungen aufzählen? Der Atem eines Mannes war wohlriechend und der eines anderen, durch das gleiche und umgekehrte Geheimnis, übelriechend geworden. Um den Rand von Gibrils Kopf, als er mit dem Rücken zur Morgendämmerung stand, schien es, als sähe man einen schwachen, aber deutlich goldfarbenen Schimmer. Und waren das Beulen an Saladins Schläfen? Saladin Chamcha hob die Hände an die Stirn, und da wußte er, daß er im erschreckendsten aller Alpträume erwacht war, in einem Alptraum, der soeben erst begonnen hatte, denn was er an seinen Schläfen fühlte, was mit jedem Moment länger wurde und scharf genug war, um Haut blutig zu ritzen, war, kein Zweifel möglich, ein Paar neuer Ziegenbockshörner.

Besonders bestechend ist der Roman nach wie vor in jenen Kapiteln, die tief in die Religionsgeschichte des Islam führen. Rushdie bricht diese Passagen in seiner multiperspektivischen Erzählung einmal mehr auf, indem Gibril sie – in seiner Vision, ein Erzengel Gottes zu sein – träumt. Damit fiktionalisiert der Autor das Erzählte in einer zweiten Ebene – und führt es damit eigentlich weit weg von jeglicher Angreifbarkeit. So träumt Gibril Serienträume, die abends an exakt jener Stelle weitergehen, an der er am Morgen zuvor aufgewacht war. Diese Traumebenen sind klug, kritisch und berührend poetisch.

Diese abgelegene Gegend war seit jeher berühmt für ihre wundersamen Falter, die die Luft bei Tag und bei Nacht erfüllten, Schmetterlinge, deren Flügel die Farbe wechselten, je nachdem, ob sie sich auf zinnroten Blumen niederließen, ockergelben Vorhängen oder Bernstein-Ringen. Das Dorf Titlipur lag im Schatten eines riesigen Banyanbaumes. Mittlerweile war der Baum so tief ins Dorf hinein und das Dorf so tief in den Baum hineingewachsen, daß es unmöglich war, zwischen den beiden zu unterscheiden. Bestimmte Gegenden des Baumes dienten als Liebesnester, in anderen fanden die Hühner ihren Auslauf. Es gab Äste, auf denen man durchs Dorf gehen oder Kinderschaukeln anbringen konnte, und an den Stellen, wo der Baum sich weit hinab zur Erde beugte, bildeten seine Blätter das Dach für so manche Hütte...

Da rankt sich neben der großen Geschichte vom Leben und Wirken des Propheten Mahound beispielsweise die wunderbare Episode des Mädchens Aischa (deren Körper über und über von bunten Schmetterlingen bedeckt ist), die in ihr Dorf Titlipur die Offenbarung bringt, man müsse durch den Ozean nach Mekha Sharif pilgern. Über mehrere Kapitel erstreckt sich ein keineswegs islam-spezifischer, sondern jegliche Religion betreffender Widerstreit zwischen Glaube und wissenschaftlicher Erkenntnis. Dafür tritt dem Mädchen als Figur Mirza Said entgegen, der permanent um eine rationale Weltanschauung ringt. Aischa ist der tiefen Überzeugung, die Wasser werden sich, einmal am Meer angelangt, für sie und die Dorfbewohner teilen. »Welche Wasser? Wie teilen sie sich? Seien wir doch bitte wissenschaftlich«, entgegnet Mirza heftig. Heimlich begehrt er das schöne Mädchen, was den Konflikt für seine Figur um eine tragische, für den Leser aber auch um eine augenzwinkernde Komponente erweitert.

Damit zeigt Rushdie einmal mehr, dass die Welt zu komplex ist, um sie eindeutig lesen oder in zwei einander klar gegenüberstehende Pole aufteilen zu können. Über das Labyrinth von Geschichten hinweg wird stets auch die Frage nach der Unterscheidbarkeit von Gut und Böse verhandelt: Greift das Denkmodell von »entweder – oder« noch, oder liegt nicht dem Menschlichen sowohl das Gute als auch das Schlechte zugrunde? »Ist es möglich, dass das Böse niemals total ist?« Bei Rushdie durchdringen einander die Elemente: Gut und Böse, Realität und Traum, Glaube und Glaubenszweifel und -verlust, Wahrheit und Irrtum, Vergangenheit und Gegenwart. Es gilt also: Vielfalt statt Einfalt. So ist der Roman »Die satanischen Verse« niemals eindeutig und eindimensional zu verstehen. Diese Geschichte zu lesen – und zu spielen – bleibt als Aufgabe, die Welt besser verstehen zu lernen.

Frage: Was ist das Gegenteil von Glaube?
Nicht Unglaube. Zu endgültig, gewiß, hermetisch.
Selbst eine Art Glaube.
Zweifel.

SALMAN RUSHDIE,

1947 in Bombay geboren, kommt mit 14 Jahren auf ein britisches Internat und studiert in Cambridge Geschichte. Er ist also schon in jungen Jahren mit dem »Clash« von östlicher und westlicher Kultur konfrontiert. Als er als Kind in Indien auf dem Schoß seines Großvaters sitzt und mit ihm über dessen muslimischen Glauben diskutiert, liegt der Skandal, den die Veröffentlichung des Romans »Die satanischen Verse« 1989 auslösen wird, noch in weiter Ferne. Von Ajatollah Chomeini für »vogelfrei« erklärt, unter Polizeischutz lebend und von der Queen zum Ritter geschlagen – so schreibt Rushdie bis heute mit kritischer Stimme. Ein grandioser Geschichtenerzähler als Grenzgänger zwischen den Kulturen.

DIE SATANISCHEN VERSE

nach dem Roman von Salman Rushdie |
Premiere 12. Mai 2016 | Wartburg



Theater jenseits der Sprachbarriere: Wiesbadener Schüler & Flüchtlinge bei den Proben

→ JUST

Stuhltanz mit Pinguinen

Wiesbadener Schüler & Flüchtlinge spielen gemeinsam Theater

Den Geflüchteten wird eine Hand des Willkommens gereicht.



Die jugendlichen Deutschen schauen über den Rand ihrer Stadt hinaus!

AUTORIN PRISKA JANSSENS
FOTO SVEN-HELGE CZICHI

Ein Sonntag in der Wartburg: Junge Leute strömen in den Proberaum. Begrüßungen in vielen Sprachen, Musik aus Handys, Lachen und Rufen. Dann wird es still. Die Probe beginnt. Gähnen, strecken, durch den Raum gehen – stellt euch vor, euer Gesicht ist ein Kaugummi. Kichern wird laut, die Grimassen sehen zu komisch aus. Regisseur Stephan Rumphorst erklärt: Unser Körper ist unser Handwerkszeug. Ihr wollt es benutzen, also trainiert es!

Wiesbadener Oberstufenschüler und geflüchtete Neubürger im Alter zwischen 17 und 30 Jahren spielen gemeinsam Theater. Warum? Vor allem ist es Neugier, die die jungen Leute hierher bringt. Wie sind sie wirklich, die anderen – unsere Gäste, unsere Gastgeber?

Ob bei Gruppenübungen oder improvisierten Szenen, die 35 Teilnehmer des Projektes SCHAU! SPIEL! mischen sich immer wieder neu. Kennenlernen wollen sich alle, und das Vergnügen steht im Vordergrund. Aber auch Einsatz und Konzentration sind gefordert. Wie löst man das Problem, eine ganze Gruppe Pinguine auf die andere Seite des Raums zu bewegen, ohne dass einer von seiner Eisscholle plumpst? Und man ahnt es: Wir selbst sind die Pinguine, die Eisschollen werden durch weiträumig verteilte Stühle markiert. Da hilft nur konzentrierte Zusammenarbeit, damit nicht ein einziger Pinguinmensch zurückbleibt.

Die Flüchtlinge kommen aus Syrien, Eritrea, dem Irak und anderen Ländern, viele sprechen noch kaum oder gar kein Deutsch. Zum Glück

kann Theater auch ohne Sprache funktionieren. Und so gestaltet sich die Probenarbeit als Suche nach Bildern und eigenständigem Ausdruck. Bilder, in denen sich die Beteiligten wiederfinden und die die Zuschauer lesen können. Ob es glückt, wird sich in einigen Wochen herausstellen. Am 17. April wird eine Werkschau zeigen, was die jungen Leute bei ihrer ersten Theaterreise entdeckt haben.

Nur einzelne Mitwirkende haben zuvor schon Erfahrungen mit dem Theater gehabt, viele kennen die Bühne noch nicht einmal als Zuschauer. So ist die gemeinsame Entdeckungstour ein gewaltiges Unterfangen: Nicht nur die unterschiedlichen Sprachen, auch die verschiedenen Erwartungen ergeben eine kunterbunte Mischung. Die einen möchten sich einfach nur im Spiel begegnen, schauspielerisch etwas dazulernen, die andern möchten

politisch zum Thema Flucht Stellung beziehen, wieder andere sich auch persönlich austauschen und Freundschaften schließen. Das sorgt für Reibung.

Wird die Arbeit am gemeinsamen Werk zu einer Veränderung führen? Das Projektteam ist überzeugt, mit dem gemeinsamen Arbeiten eine positive Dynamik in der Gruppe zu erzeugen. Ängste werden abgebaut, den Geflüchteten wird eine Hand des Willkommens gereicht, die jugendlichen Deutschen schauen über den Rand ihrer Stadt hinaus und nehmen hautnah wahr, welche Situationen, Krisen und Perspektiven sich dort auftun. Regisseur Stephan Rumphorst bringt es auf den Punkt: »Theater ist da, um ungewohnte Sichtweisen aufzuzeigen, Begegnung mit anderen Menschen und Themen zu ermöglichen und Lust auf Weiterentwicklung zu machen. Genau das macht SCHAU! SPIEL!.«

FLUCHTPUNKT: SCHAU SPIEL!

Ein Theaterprojekt der Theaterwerkstatt, gefördert durch den Kulturfond Rhein Main.
Projektteam: Priska Janssens, Stephan Rumphorst, Alexander Beisel

→ Schauspiel

Sechs Jahre

Wiesbaden spielt Charlotte Links Erinnerungen an das Sterben ihrer Schwester

Kürzlich porträtierte Deutschlandradio Kultur in seiner Reihe »Spaziergänge mit Prominenten« die Erfolgsautorin Charlotte Link. Unterwegs in »ihrem« Wiesbaden kam sie auch in die Wartburg, die Spielstätte für das Theaterprojekt »Sechs Jahre. Der Abschied von meiner Schwester« nach Links gleichnamigem Buch. Das Radiointerview hier im Auszug – kurz vor der Premiere.

OLAF KOSERT: Ihr Buch ist sehr erschütternd. Nicht nur, was die Leidensgeschichte Ihrer Schwester angeht, sondern vor allem, wie Sie schildern, wie sie behandelt worden ist von Ärzten und Schwestern: auf eine Art und Weise, die man sich in Deutschland nicht hätte vorstellen können ...

CHARLOTTE LINK: ... die aber leider oft Realität ist. Ich habe noch nie in meinem Leben auf ein Buch so viele Zuschriften bekommen. Mails, Briefe von Menschen, die mir schreiben: »Ich habe genau dasselbe erlebt«. Wobei ich aber auch betonen möchte, weil mir wichtig ist, dass ich nicht als Ärzthasserin dastehe: Wir haben auch ganz tolle, menschliche, fürsorgliche Ärzte kennengelernt. Zu meinem größten Erstaunen kam irgendwann auch ein Brief vom Intendanten des Hessischen Staatstheaters, der sich mein Buch als Bühnenstück vorstellen konnte. Ich bin, ehrlich gesagt, erst mal nur aus Neugier zu der Verabredung gegangen, weil ich dachte, das geht ja gar nicht.

OK: Waren Sie schon mal bei einer Aufführung in der Wartburg?

CL: Nein, nur im Großen Haus. Hier sind, wie ich das verstanden habe, avantgardistischere Stücke zu sehen. Es gibt hier ja keine Bühne in dem Sinne. Das Geschehen scheint ja so richtig in der Mitte stattzufinden, das heißt, das findet zumindest für die Leute, die unten sitzen, absolut auf Augenhöhe statt. Also ganz anders als das Staatstheater drüben – interessant.

OK: Frau Gerschler, Sie sind die betreuende Dramaturgin dieses Projektes – wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass dieses Buch von Frau Link als Theaterstück aufgeführt wird?

KATHARINA GERSCHLER: Die Uridee stammt, wie gesagt, von unserem Intendanten, den das Buch sehr bewegt hat. Dann haben wir es in der Dramaturgie gelesen und die Idee entwickelt, mit Clemens Bechtel zusammen ein Projekt daraus zu machen. Er ist Experte für dokumentarische Theaterformen und konnte sich das sofort vorstellen. Gemeinsam mit einem Ensemble aus drei Schauspielerinnen versuchen wir nun, die Geschichte von Charlotte Links Schwester auf die Bühne zu bringen, zugleich aber auch das Buch thematisch zu umkreisen. Wir sprechen mit Experten aus dem medizinischen und pflegerischen Bereich und erzeugen Material, das wie eine Außenwelt Themen des Buches ergänzt.

OK: Frau Link, Sie haben ja in vielen Interviews zu diesem Buch erzählt, dass es Ihnen nicht ganz leicht gefallen ist, es zu veröffentlichen, weil Sie sehr private Szenen beschreiben. Das jetzt auf einer Bühne zu sehen – glauben Sie, dass Sie das aushalten?

CL: Das weiß ich noch nicht. Das ist was ganz Besonderes und es ist nochmal eine andere Form, es öffentlich zu machen. Seltsamerweise habe ich dabei das Gefühl, obwohl das Buch ja nun auf dem Markt ist und von vielen gelesen wurde, nochmal mehr von mir preiszugeben und sozusagen auch das Publikum nochmal näher an mich heranzulassen.

OK: Wir wünschen Ihnen viel Erfolg dafür.

INTERVIEW OLAF KOSERT
FOTO ANDREAS EITZER



Kruna Savić, Judith Bohle



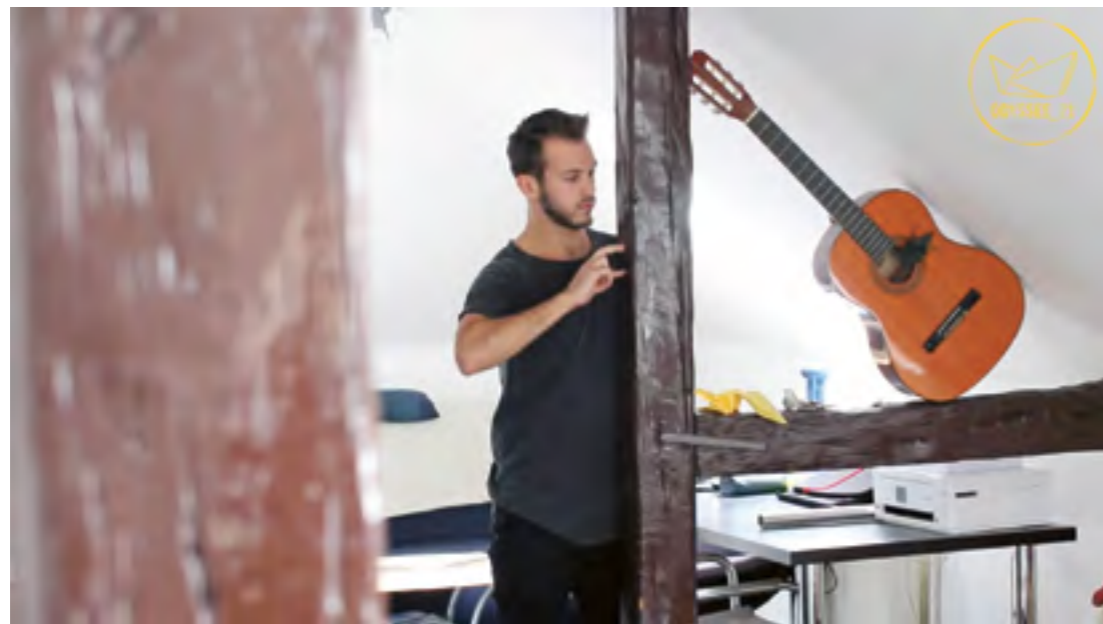
Die Wiesbadener
Autorin Charlotte Link

→ Ballett

Zuhause in der Fremde

Das Hessische Staatsballett ist eine Gemeinschaft von Künstlern aus über 20 Nationen

Reisen, Ortswechsel, Loslassen und neu Anknüpfen ist für viele Künstler eine Selbstverständlichkeit. Entscheidet sich ein Mensch in jungen Jahren für den Beruf des Tänzers, gehört das Leben in der Fremde fast immer zur unabänderlichen Realität. Denislav Kanev, selbst Tänzer am Staatsballett, begleitet das Partizipationsprojekt »Odyssee_21« filmisch. In kurzen Porträts stellt er einige seiner Kollegen vor und befragt sie in ihrem ganz privaten Umfeld zum Thema Heimat. Ein Auszug.



AUTORIN JOSEFINE SAUTIER
SCREENSHOTS DENISLAV KANEV

EMANUELE ROSA

Warum ist die Stadt ab 18 Uhr wie ausgestorben? Warum tummeln sich zu dieser Zeit keine Menschen in den Cafés und Bars und genießen einen Aperitif? – wundert sich Emanuele, der seine Heimatstadt Genua mit 19 Jahren verließ, bis heute. Er kam 2013 nach Deutschland und lebt seit August 2014 in Wiesbaden. Als Fremder fühlt er sich besonders dann, wenn man miteinander kommunizieren muss: beim Einkaufen; auf Ämtern; beim einfachen Versuch, ein Gespräch zu führen; beim Flirten. Die Sprache ist als Filter ständig präsent – kein Wunder, dass er im Tanz seine Ausdrucksform gefunden hat.



MIYUKI SHIMIZU

Miyuki war 18, als sie Yamaguchi, Japan, verließ. Nach Wiesbaden zog sie im August 2012 und hat sich immer noch nicht daran gewöhnt, dass es an deutschen Bahnhöfen keine Einlass-Schranken gibt. Wenn Leute sie fragen, ob sie aus Japan, China oder Korea kommt, wird ihr bewusst, dass sie hier eine Fremde ist. Warum hat der Europäer Probleme, Asiaten zu unterscheiden? Aufbauend ist in solchen Momenten der Anblick japanischer Schriftzeichen – wenn sie die sieht, fühlt sie sich der Heimat etwas näher.

PABLO GIROLAMI

Pablo verließ seine alpine Heimat, das schweizerische Neuchâtel, mit 15 Jahren. In Wiesbaden lebt der Sohn italienisch-spanischer Eltern seit August 2014 und fühlt sich hier bis heute ein wenig fremd. Die Mentalität der Menschen, die Reaktionen, ihr Gesichtsausdruck, die kühle Ausstrahlung, wenn er durch die Straßen schlendert, sind irgendwie anders als in der Schweiz. Und warum essen die Deutschen so gerne Sauerkraut? Was er am meisten vermisst, ist die vertraute Umgebung in der Heimat. Das lockere Zusammensitzen mit Freunden auf der Straße, die Fotos und kleinen Details im Elternhaus, an denen überall Erinnerungen haften.





LARA MISÓ PEINADO

Lara war 18 Jahre alt, als sie von Granada, Spanien, wegzog. Später, im August 2014, kam sie für das Engagement beim Hessischen Staatsballett nach Deutschland. Während der Arbeit merkt sie kaum, dass sie im Ausland ist. Die Kompanie setzt sich aus so vielen unterschiedlichen Nationen zusammen, da fällt für sie die Herkunft weniger ins Gewicht als eine Tafel Schokolade. Erst außerhalb des Theaters empfindet sie sich wirklich als Fremde. Bis heute kommt sie mit dem Wetter in Deutschland nicht zurecht – wo ist die Sonne? Und was ihr am meisten fehlt: die Flamenco-Musik.



TENALD ZACE

Tenald verließ Tirana, Albanien, mit 20 Jahren. Er lebt seit 2004 in Deutschland und seit August 2012 in Wiesbaden. Fremd fühlt er sich sowohl in Deutschland als auch in Albanien. Er ist gerne hier und freut sich über die Möglichkeiten, die sich ihm bieten. Im Januar wurde er mit seiner japanischen Lebensgefährtin Vater eines hessischen Kindes. Was ihn bis heute an den Deutschen wundert? Die kurzen Hosen und T-Shirts, auch wenn es noch kalt ist! In Albanien würde keiner bei unter 30 Grad kurzärmelig herumlaufen. Was er am meisten vermisst? Das Meer.

LUDMILA KOMKOVA

Ludmila stammt aus Minsk, Weißrussland. Sie kam 2001 nach Deutschland und lebt seit 2008 in Wiesbaden. Als Fremde fühlt sie sich inzwischen eher in Weißrussland. Wenn sie dort mit ihren Birkenstock-Sandalen durch die Straßen geht, fällt sie inmitten der großen, High-Heels tragenden Frauen auf. Aber sie mag ihre Birkenstocks. Sie mag die deutsche Bequemlichkeit und Funktionalität in Sachen Mode und Stil und möchte nicht mehr darauf verzichten. Was sie vermisst? Die russische Kirche – zum Glück haben wir hier die russische Kapelle – und die heimische Natur.



ODYSSEE_21

Den vollständigen Film finden sie auf der Webseite des Hessischen Staatsballetts: www.hessisches-staatsballett.de

→ JUST

Babys im Bläserrausch

Neu im Staatstheater:
Konzerte für Kleinkinder



AUTORIN PRISKA JANSSENS
FOTO DÉSIRÉE GUELIUS / MODEL NOA

Es war einmal eine Zeit, da begab sich die werdende Mutter in die Babywelt und kehrte lange nicht zurück. Doch diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Heute sind Babys überall zu sehen und als Gäste willkommen. So auch im Hessischen Staatstheater Wiesbaden. Hier wird für die Jüngsten und ihre kulturhungrigen Eltern jetzt ein eigenes Programm angeboten: die Babykonzerte. Das Zielpublikum? Menschen von Null bis Drei – und natürlich ihre Begleiter, ob Papa, Mama oder Großeltern.

Schaukeln, krabbeln, glucksen, brabbeln, lachen und strampeln ist ausdrücklich erlaubt, wenn die Streicher und Bläser den Orchestergraben verlassen und ihre Kunst den Musikliebhabern im Familienkreis darbringen. Mit Melodien von Komponisten wie Mozart und Vivaldi erobert klassische Musik die Babyherzen, gebannt halten die jungen Musiklieb-

haber inne und staunen: Ein bisschen Holz und Blech erzeugt so schöne Klänge!

Auf Papas Arm, auf Mamas Schoß sitzen oder auf der Kuschelecke liegen – so lässt sich Musik wahrlich genießen. Und die Eltern? Sie bekommen Wellness pur: endlich wieder einmal hingegen der Musik lauschen, gemeinsam mit dem Familienzuwachs in die Welt der Melodien eintauchen und dabei das Beste für ihr Kind erhalten. Musik steigert die Aufmerksamkeit, fördert die Entwicklung und stimuliert alle kognitiven Bereiche. Ein stimmiges Angebot für den Nachwuchs.

Für das Konzert am 28. Februar sind noch wenige Karten erhältlich. Weitere Termine werden in den Monatsspielplänen veröffentlicht.

Schreibtrieb

Die skandalöse Lillian Hellman, Autorin des vergessenen Stückes »Puppenstube«

AUTORIN KATHARINA GERSCHLER
FOTO STAGE PUBLISHING COMPANY, INC.



Lillian Hellman, 1939

Mit 29 produzierte sie ihren ersten Sensationserfolg und sicherte sich damit den Zugang zum rein männlichen »Club of American Dramatists«. Ihre 30 Jahre währende Affäre mit Autor Dashiell Hammett, für den sie ihren Mann verließ, war der Gesellschaftsskandal ihrer Zeit. Audrey Hepburn, Marlon Brando und Bette Davis rissen sich darum, ihre Filmfiguren zu spielen.

Die Rede ist von Lillian Hellman (1905–1984): Dramatikerin, Drehbuchautorin berühmt für ihr rasantes Leben, ihre politische Haltung und ihr kompromissloses Schreiben. So berichtete sie als Korrespondentin vom Spanischen Bürgerkrieg, wo sie, heißt es, selbst unter Bombardement ihre Radioshow nicht unterbrach. Lange vom Theater verschwunden, wird sie – in glanzvollen Besetzungen – gerade neu entdeckt: Keira Knightley spielte in London »Kinderstunde«, Nina Hoss in Berlin »Die kleinen Füchse«.

Nicht nur im notorisch prüden Amerika, sondern auch in London wurde ihr dramatischer Erstling »Kinderstunde« 1934 von Bühnen verbannt, weil er eine lesbische Beziehung thematisierte. Als die Pulitzer-Jury das Stück ebenfalls als zu skandalös ablehnte, formierte sich aus den Reihen der New Yorker Theaterkritik ein eigens zur Verteidigung des Werks begründeter »Drama Critics' Circle«, der seither einen der renommiertesten US-Theaterpreise auslobt und »Kinderstunde« mit riesigem Erfolg am Broadway etablierte.

Auch eine Wiederaufnahme des Stückes 1952, zur Hochzeit der anti-kommunistischen Hexenjagd,

blieb nicht folgenlos: Die Geschichte thematisiert unverblümt die Auswirkung von Lügen, Gerüchten und paranoiden Verhaltensstrukturen in einer geschlossenen Gemeinschaft und brachte die politisch linke Aktivistin damit ins Visier des Komitees für unamerikanische Umtriebe. Wegen ihres aufrechten Verhaltens in den Verhören galt Hellman auch in späteren Jahren als Vorbild im Kampf gegen die Intoleranz der McCarthy-Ära. Es sei »unmenschlich, unanständig und unehrenhaft« Freunde zu belasten, um sich selbst zu retten, sie werde ihr »Gewissen nicht nach der diesjährigen Mode zuschneiden«, erklärte sie in einem offenen Brief – um später augenzwinkernd nachzuschreiben, ihr gut geschnittenes Balmain-Kleid habe ihr vor dem Ausschuss trotzdem wohlgetan.

Audrey Hepburn, Marlon Brando und Bette Davis rissen sich darum, ihre Filmfiguren zu spielen.

Ihre Standhaftigkeit angesichts dieser Angriffe feite sie allerdings nicht gegen einen auch zeitweise politisch getrüben Blick: Wie nicht wenige linksorientierte Amerikaner gehörte sie nach der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs zu den Sympathisanten der Politik Josef Stalins, auch noch, als das Ausmaß seines politisch begründeten Massenmords schon bekannt wurde. So verteidigte sie öffentlich seine »Säuberungen« und hielt beharrlich daran fest, er habe den idealen demokratischen Staat geschaffen.

Mit »Puppenstube« verabschiedete sie sich 1958 von der Bühne. Tief getroffen von einem Artikel, der lediglich die männlichen Kollegen Arthur Miller, Tennessee Williams und Edward Albee, deren Stücke allesamt den ihren viel verdankten, zu den größten lebenden amerikanischen Dramatikern erklärte, begann sie ihre vierbändigen Lebenserinnerungen. Große kommerzielle wie literarische Erfolge mit eher zweifelhaftem Wahrheitsgehalt. Eine ihrer Gegnerinnen behauptete gar, jedes Wort, das Hellman je veröffentlicht habe, sei gelogen »inklusive ›und‹ und ›das‹!«. Auch ihre Behauptung, Vorbild der zentralen Frauenfigur in Dashiell Hammetts – ihr gewidmetem – Roman »Der dünne Mann« zu sein, mag unwahr sein. Man möchte es ihr aber gern glauben, denn die so geistreiche wie schöne Nora ist ein Durchbruch in der Darstellung von Frauen in Kriminalromanen: Weder Opfer noch femme fatale ist sie dem Detektiv Nick Charles gleichberechtigte Partnerin, sympathisch, originell und mindestens so trinkfest wie er. Lillian Hellman jedenfalls war ein bedeutender Durchbruch für Frauen auf der Bühne. Als mutige, engagierte Autorin wie auch in der Erschaffung vielschichtiger und für jede Darstellerin lohnender weiblicher Charaktere.

Die Deutsche Erstaufführung von »Puppenstube« hat am 23. April im Kleinen Haus Premiere. Die zentralen Frauenfiguren spielen Sólveig Arnarsdóttir, Ulrike Arnold, Barbara Dussler und Evelyn M. Faber.

ANZEIGE

Mit uns erleben und entdecken

Ihr täglicher Musik-Mix

Ob Bach oder Bakken, ob Ella oder Piazzolla, ob Mozart oder Zaz, ob Wollny oder Waits ...

... bei uns sind Sie immer in bester musikalischer Gesellschaft!

hr2 kultur

Ihr Kulturradio für Hessen!

Große Oper hinter den Kulissen

Jim Lucassen inszeniert »Der Liebestrank« als amüsante Backstage-Comedy



Auch probende Opernsänger haben ein Privatleben

**Die ganze Welt ist eine Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab.
Sein Leben lang spielt einer manche Rollen.
Durch sieben Akte hin.**

William Shakespeare, »Wie es euch gefällt«

DER LIEBESTRANK

(L'Elisir d'amore)
Gaetano Donizetti

Melodramma giocoso in zwei Akten
Libretto: Felice Romani
Uraufführung: 1832 in Mailand
In italienischer Sprache.
Mit deutschen Übertiteln.

Musikalische Leitung David Kram
Inszenierung Jim Lucassen

Bühne & Kostüme Marc Weeger, Silke Willrett
Licht Ralf Baars
Chor Albert Horne
Dramaturgie Regine Palmal

Adina Daniela Fally /
Gloria Rehm (24. & 29. Jun., 2. Jul.)

Nemorino Ioan Hotea
Belcore Christopher Bolduc
Dulcamara Patrick Carfizzi
Gianetta Stella An

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden
Hessisches Staatssorchester Wiesbaden

PREMIERE DER NEUINSZENIERUNG
16. Jun. 2016

WEITERE VORSTELLUNGEN 19., 22., 24.,
26. (16:00 Uhr) & 29. Jun., 2., 5. & 8. Jul. 2016

Kostprobe 7. Jun. 2016
Passione mit Elke Heidenreich 12. Jun. 2016

AUTORIN REGINE PALMAL
FOTO DAVID SECOMBE

Romantisch, komisch, italienisch, das sind die schon im Genre »Melodramma giocoso« ange-kündigten Ingredienzien von Donizettis »Liebes-trank«. »Der Musikalische Stil dieser Partitur ist lebhaft, glänzend, der Opera buffa treu. Die Gefühle werden mit der musikalischen Leiden-schaft behandelt, für die der Komponist der »Anna Bolena« berühmt ist«, schwärmte ein Kri-tiker nach der Uraufführung. Nemorino, ein ar-mer Einfaltspinsel, verliebt sich – unglücklich – in eine wohl-situierte, kapriziöse Provinzschöne. Erst nach den branchenüblichen Verwicklungen finden beide im Happy End zueinander. Für Jim Lucassen, den niederländischen Regisseur der Neuinszenierung und Wiesbaden-Debütanten, ist die »Liebestrank«-Atmosphäre allerdings nicht auf die italienische Provinz beschränkt. Und so sieht er (frei nach Shakespeares »All world's a stage«) in seiner Konzeption den ganzen Theaterapparat als Abbild wahren Lebens. Die auftretenden Figuren verstecken ihre Gefühle, zuweilen auch vor sich selbst – als Rollen ebenso wie als diejenigen, die die Rolle spielen. Und da es Sinn des Theaters ist, das Leben zu spiegeln, findet die Geschichte des Wiesbadener »Liebes-tranks« ihre Bühne im »wirklich wahren« Theater-Leben: einer Opernprobe. Die Mitwir-kenden spielen eine gesamte Stückbesetzung, Opernsänger samt Backstage-Crew, also quasi sich selbst, beim Proben einer Aufführung. Das Stück? Theateralltag: die Wiederaufnahme einer alten »Liebestrank«-Inszenierung. Die er-folgreiche Primadonna (Adina) steht neben dem eitlen Star-Bariton, der mit einem CD-Vertrag wedelt (Belcore), Dulcamara mischt mit seinen Späßen das Ensemble auf, Nemorino ist ein wenig geschickter Bühnentechniker und Gianetta die Regieassistentin, die es allen recht machen muss. In welchem Grade Chor und Orchester sich

auch selbst spielen, werden die (wirklichen) Proben im Juni zeigen.

Theaterleute wissen, dass nichts schwerer zu machen ist als das heitere Genre. Da braucht es wahre Künstler! Zum Glück stehen der hochkarätigen Besetzung humorgesegnete, stimm- und koloraturgewaltige Sänger zur Verfügung. Adina übernimmt Daniela Fally von der Wiener Staatsoper, alternierend mit Gloria Rehm. Belcanto-Tenor Nemorino ist der dies-jährige Gewinner des international wichtigsten Gesangswettbewerbs Operalia, Ioan Hotea, der jüngst mit seinem ersten Ferrando begeisterte. Mit dem berühmten Ohrwurm »Una furtiva lagrima« wird man in Wiesbaden nun einen Teil seines Sieger-Programms von London hören können. Mit Patrick Carfizzi bringt ein New Yorker MET-Sänger und Vollblutkomödiant als Dulcamara seine Wunderdroge unter die Kolle-gen, Christopher Bolduc wird als Belcore trotz Größenwahn den Kürzeren bei Adina ziehen, und Stella An muss als Gianetta-Regieassistentin versuchen, das Spiel zu ordnen, den Chor zu stellen und selbst ihre Position zu halten.

Am Pult des Staatssorchesters steht der tempe-ramentvolle australische Dirigent David Kram. Der Maestro überlegt bereits, wie er sich und das Orchester konzeptionell einbringen kann. Gefragt nach Donizetti-Erfahrungen erzählt er von seinem ersten »Liebestrank«-Dirigat in den frühen Siebzigern in Basel, und von einem grässlich grünen Bodenteppich, dem er in Wies-baden nicht wiederzubegegnen hofft. Wer weiß?

Internationale

Mai fest spiele

HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

30.4. — 29.5.2016

Wiesbaden

Karten ab 13.2.2016

→ Internationale Maifestspiele

Ein Fest für alle Sinne

AUTORIN PIA HAUCK
ILLUSTRATION WALTER LINSENMAIER

Sängerinnen und Schauspieler, Regisseure und Tänzerinnen, Musikerinnen und Choreografen aus aller Welt geben sich im Mai am Hessischen Staatstheater Wiesbaden die Klinke in die Hand. Die zweiten Internationalen Maifestspiele unter der künstlerischen Leitung Uwe Eric Laufenbergs versprechen besondere Erlebnisse zum Hören, Sehen und Fühlen. Ob Oper oder Operette, Konzert oder Liederabend, Tanz oder Schauspiel – aus allen Sparten holt er Erfolgsproduktionen und große Künstler in die Landeshauptstadt.

Eröffnet wird der Festspielmonat mit der Wiesbadener Erstaufführung von Bernd Alois Zimmermanns »Die Soldaten«, einem gewaltigen und selten aufgeführten Werk des modernen Opernrepertoires. Noch heutiger gestaltet sich die Uraufführung des Auftragswerks »AGOTA?« mit dem Ensemble Modern und Dagmar Manzel in der Titelrolle, während Thomas Hengelbrocks Interpretation von Purcells »Dido and Aeneas« aus dem 17. Jahrhundert das wohl älteste Werk der diesjährigen Festspiele darstellt. Für die Barockopern-Aufführungen kommt erstmals eine Kooperation zweier großer Festivals des Rhein-Main-Gebiets zustande: des Rheingau Musik Festivals und der Internationalen Maifestspiele. Alles andere als ernst wird es in der Operette »Eine Frau, die weiß, was sie will!«, einem Gastpiel der Komischen Oper Berlin, zugehen. Die diesjährigen Gala-Abende bringen die Erfolgsproduktionen aus dem Repertoire des Staatstheaters »Der fliegende Holländer«, »Così fan tutte«, »Die Macht des Schicksals« und »Boris Godunow« mit hochkarätigen Starbesetzungen zurück auf die Bühne des Großen Hauses.

Vom hohen Norden Deutschlands bis über die Alpen reicht die Spanne der Gastspiele im Schauspiel: Das Thalia Theater Hamburg präsentiert nach Émile Zola »Liebe. Trilogie meiner Familie 1«, Claus Peymann bringt aus Berlin einen Text von Bernhard und die Uraufführung von Handkes »Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rande der Straße«, das Schauspielhaus Graz kommt mit Tankred Dorsts »Merlin oder Das wüste Land«, und aus Wien macht sich das Burgtheater mit »Die Reise nach Petuschki« auf den Weg. Aus Israel, Norwegen und Rhein-Ruhr kommen die Produktionen in der Sparte Tanz. Erstmals in Wiesbaden zu sehen sein wird die Batsheva Dance Company, die mit »Last Work« aus Tel Aviv anreist. Ein inniges Duett mit Probencharakter unter dem

Titel »...it's only a rehearsal« zeigt die Osloer Company zero visibility corp.. Martin Schläpfer kommt mit der Choreografie zu Mahlers Siebter Sinfonie »7« den Rhein herunter. Mit ihrem außerordentlichen Programm machen die Internationalen Maifestspiele im Mai vieles neu, jedoch nicht alles: Die 2015 begonnenen Liederabende werden in eindrucksvoller Besetzung mit Florian

Boesch und Michael Volle fortgesetzt. Auf bewährte Formate wie die Junge Woche mit internationalen Gastspielen für Kinder und Jugendliche oder das begleitende Filmprogramm in der Caligari FilmBühne wird auch in diesem Jahr nicht verzichtet. Den Abschluss mit Humor bietet »Wagners Ring an 1 Abend« mit Texten von Lioriot zu Musik von Wagner. Seien Sie dabei und feiern Sie mit uns ein kulturelles Fest!

INTERNATIONALE MAIFESTSPIELE

30. April bis 29. Mai 2016
www.maifestspiele.de



zero visibility corp.:
»... it's only a rehearsal«



Schauspielhaus Graz: »Merlin oder Das wüste Land«



Hessisches Staatstheater Wiesbaden: »Boris Godunow«.
Mit Matti Salminen

Die Welt zu Gast in Wiesbaden!



Hessisches Staatstheater Wiesbaden:
»Cosi fan tutte«. Mit Julia Lezhneva,
Daniela Fally & William Shimell



Komische Oper Berlin: »Eine Frau, die weiß, was
sie will!« Mit Dagmar Manzel & Max Hopp



Batsheva Dance Company:
»Last Work«



Thalia Theater:
»Liebe, Trilogie meiner Familie 1«

**Inviting the world
to Wiesbaden!**

Programm

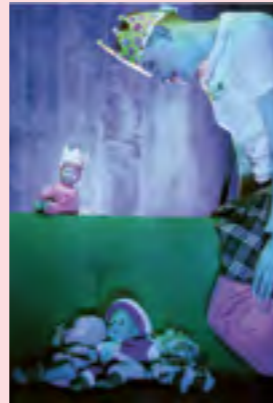


Teatr Atofri:
»Pan Satie – Mr. Satie made in Paper«



Hessisches Staatstheater Wiesbaden:

»Die Macht des Schicksals«. Mit Hui He, Marina Prudenskaja, José Cura & Carlos Alvarez



Dood Paard: »MACBAIN«



Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg: »7«



Balthasar-Neumann-Chor, -Solisten & -Ensemble, Thomas Hengelbrock: »Dido and Aeneas«

Sa 30.4.	18.30	Feierliche Eröffnung der Internationalen Maifestspiele 2016	Foyer
	19.30	Die Soldaten Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
So 1.	17.00	Der fliegende Holländer Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
Mo 2.	19.30	Andrea Baker – Sing Sistah Sing!	Foyer
Di 3.	19.00	Mertin oder Das wüste Land Schauspielhaus Graz	Großes Haus
Mi 4.	19.00	Mertin oder Das wüste Land Schauspielhaus Graz	Großes Haus
	19.30	AGOTA? Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Kleines Haus
Do 5.	19.30	Die Soldaten Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
Fr 6.	19.30	Florian Boesch – Liederabend	Foyer
Sa 7.	19.30	7 Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg	Großes Haus
	19.30	AGOTA? Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Kleines Haus
So 8.	19.30	7 Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg	Großes Haus
Mo 9.	19.30	Così fan tutte Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
Di 10.	19.30	... it's only a rehearsal zero visibility corp.	Kleines Haus
Mi 11.	19.30	Liebe. Trilogie meiner Familie 1 Thalia Theater	Großes Haus
	19.30	... it's only a rehearsal zero visibility corp.	Kleines Haus
Do 12.	19.30	Liebe. Trilogie meiner Familie 1 Thalia Theater	Großes Haus
Fr 13.	19.30	Così fan tutte Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
	23.15	Nachkonzert Merlin Ensemble Wien	Foyer
Sa 14.	19.30	AGOTA? Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Kleines Haus
	19.30	Michael & Hartmut Volle – Liederabend	Großes Haus
	20.00	Die Reise nach Petuschki Burgtheater Wien	Studio
	21.00	Faust – Konzert Merlin Ensemble Wien	Foyer
So 15.	11.00	Vom Ende der Zeit – Konzert Merlin Ensemble Wien	Foyer
	17.00	... das hat mit ihrem Singen die Loreley getan Kammermusikvereinigung des Staatsorchesters	Kleines Haus
	19.30	Die Soldaten Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
	20.00	Die Reise nach Petuschki Burgtheater Wien	Studio
Mo 16.	17.00	Boris Godunow Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
Mi 18.	19.30	Last Work Batsheva Dance Company	Großes Haus
Do 19.	19.30	Last Work Batsheva Dance Company	Großes Haus
	19.30	AGOTA? Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Kleines Haus
Sa 21.	19.30	Eine Frau, die weiß, was sie will! Komische Oper Berlin	Großes Haus
So 22.	19.30	Die Macht des Schicksals Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
Mo 23.	16.00	Kibubu Compagnie Marie de Jongh ^{JW}	Studio
	19.30	Claus Peymann liest Holzfällen. Eine Erregung Berliner Ensemble	Foyer
Di 24.	10.00	Jablonka – The Apple Tree Teatr Atofri ^{JW}	Studio
	16.00		
	19.30	Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rand der Landstraße Berliner Ensemble & Burgtheater Wien	Großes Haus
Mi 25.	10.00	Pan Satie – Mr. Satie made in Paper Teatr Atofri ^{JW}	Studio
	16.00		
	19.30	Mio Cor, mio povero Cor Ensemble Mattiacis	Foyer
Do 26.	19.30	Die Macht des Schicksals Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
	19.30	MACBAIN Dood Paard ^{JW}	Kleines Haus
Fr 27.	19.30	Dido and Aeneas Balthasar-Neumann-Chor, -Solisten & -Ensemble	Großes Haus
Sa 28.	19.30	Dido and Aeneas Balthasar-Neumann-Chor, -Solisten & -Ensemble	Großes Haus
	19.30	AGOTA? Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Kleines Haus
	20.00	främmt Theater Strahl ^{JW}	Malsaal
So 29.	19.30	Loriot: Wagners Ring an 1 Abend Hessisches Staatstheater Wiesbaden	Großes Haus
	20.00	[THE] ROLLING FLOYD [THE] ROLLING FLOYD ^{JW}	Malsaal

^{JW} = Junge Woche Maifestspiele

30.4 — 29.5.2016



→ Laufenbergs Beste

Der Intendant hört



FOTO WILFRED BÖING

MADAMA BUTTERFLY

Dreimal Karajan: zweimal auf CD. Die Einspielungen mit Maria Callas aus der Scala und mit Mirella Freni und Pavarotti lassen einen in Puccinis japanischem Kosmos schwelgen, und sie erschüttern. Zum dritten die Verfilmung von Jean-Pierre Ponnelle, wieder mit Mirella Freni, diesmal mit Plácido Domingo, ist ein Highlight unter den Opernfilmen.

BORIS GODUNOW

Eine alte Aufnahme aus den 1950er Jahren, geleitet von Issay Dobrowen, mit Boris Christoff in allen Bassrollen, was bedeutet, dass er auch mit sich selber singt. Hat zwar die Rimski-Korsakow-Instrumentierung zur Grundlage, hört sich aber durch die Einstudierung fast an wie das Original. Wer Rimski-Korsakow in allen Weichheiten und Wattierungen haben will, muss dann zu Karajan greifen. Wer die Originalfassung hören will, ist mit Claudio Abbado gut bedient. Und wer wirklich

die beiden Originalfassungen von 1969 und 1972 vergleichen will: Gergiev hat sie getrennt aufgenommen und in einer Box zusammen herausgegeben.

ALCINA

Der richtige Händel ist natürlich eine Glaubenssache. Historisch oder historisch informiert unter William Christie, mit Starbesetzung Renée Fleming und Susan Graham, auch als DVD aus Paris, Regie Robert Carsen. Oder aus der englischen Tradition heraus unter Richard Hickox, mit Arleen Augér auf DVD. Mit üppiger Kulisse und Stars wie Anja Harteros und Vesselina Kasarova, aber historisch informiert, unter Marc Minkowski. Oder aus der deutschen Tradition mit moderner Inszenierung unter Jossi Wieler aus Stuttgart, mit Alan Hacker und Catherine Naglestad.

DIE MACHT DES SCHICKSALS

Auf CD: James Levine mit dem London Symphony Orchestra, mit Leontyne Price, Plácido Domingo und Sherrill

Milnes, bringen das Werk in die richtigen Hitzegrade der Leidenschaft.

DER LIEBESTRANK

Eine schöne Aufnahme, die im Moment günstig zu haben ist, ist die mit Ileana Cotrubas und Plácido Domingo unter John Pritchard aus Covent Garden. Es war natürlich auch eine Paraderolle von Luciano Pavarotti, diese Aufnahme ist mit Joan Sutherland zu haben.

FALSTAFF

Sowohl Sir Georg Solti als auch Herbert von Karajan haben diese Oper zweimal in ihrem Leben aufgenommen. Bei beiden ist dringend zu der früheren zu raten. Karajan mit Tito Gobbi und Elisabeth Schwarzkopf, Solti mit Geraint Evans. Wer es noch historischer mag, sei auf Arturo Toscanini verwiesen, wer es mit moderner Klangtechnik hält, auf Claudio Abbado mit Bryn Terfel.

Empfehlungen von Uwe Eric Laufenberg, Intendant & Regisseur



#01



#02

→ Quergeschaut

Lesefutter

EMPFEHLUNGEN ANDREA VILTER & SASCHA KÖLZOW

#01 UNGEDULD DES HERZENS

Der junge Leutnant Anton Hofmiller lernt im Hause des Bankiers Kékesfalva dessen gelähmte Tochter Edith kennen und gerät durch eine Kette missverständlicher Empathie-Bezeugungen immer tiefer in eine tragische Verstrickung mit dem Schicksal des jungen Mädchens. Zweigs meisterhafte Erzählkunst, die dem Leser tiefe Einblicke in die Seelennöte seines jungen Helden gibt und ihn mit einer sich zuspitzenden Handlung zugleich in atemloser Spannung hält, macht das Buch auch über 60 Jahre nach seiner Entstehung immer noch zu einem absoluten Lesegenuss. Im Hessischen Staatstheater werden wir die Theaterfassung von Thomas Jonigk zur deutschen Erstaufführung bringen. Jonigk ist einer der erfolgreichsten deutschen Dramatiker seiner Generation. Er hat Zweigs Roman zu einem Kammerstück verdichtet, in dem fünf extreme Charaktere aufeinander treffen und sich mit ihren Sehnsüchten und Ängsten heillos ineinander verstricken. Auf der Bühne dürfen wir uns also auf Dramatik und große Bilder freuen. Die – zusätzliche – Lektüre von Zweigs einzig vollendetem Roman entfaltet das packende Psychogramm einer verhängnisvollen Liebesbeziehung und malt zugleich ein nuanciertes Sittenbild der im ersten Weltkrieg untergegangenen österreichischen Ständegesellschaft.

Premiere der Erstaufführung von Thomas Jonigk am 26. Juni.

Stefan Zweig: *Ungeduld des Herzens*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch 1994. 464 Seiten.

02 DEMUT VOR DEINEN TATEN BABY

Laura Naumann schreibt derzeit für das Staatstheater drei Monologe, in denen vermeintliche Nebenfiguren des Spielplans das Wort ergreifen. Das Stück, mit dem sie selbst ihre »frische, eigenständige Stimme« (Deutsche Bühne) weithin hörbar machte, erscheint nun als (elektronisches) Buch.

Darin finden sich drei junge Frauen unvermutet Freundinnen zusammen, als ein herrenloser Koffer in der Damentoilette eines Flughafens Terroralarm auslöst. Nach der Entwarnung »riecht es nach Frühling und Geburt, die Vögel singen auch, und irgendein goldener Glitzer liegt auf uns allen drauf«. Dieses Gefühl wollen die nun unzertrennlich gewordenen Freundinnen in die Welt tragen. Sie überfallen Discos und Supermärkte, um auf dem Höhepunkt der Angst Entwarnung zu geben. Das Konzept geht auf, das Trio wird zum regierungsgeförderten Business. Bis zu viel Glück und Sorglosigkeit regierungsseits dann doch nicht mehr erwünscht sind.

Das »sprachliche Powerniveau« (»Die Welt«), auf dem Naumann eine direkte, junge Sprache kunstvoll rhythmisiert und zwischen temporeichen Dialogen und poetischen Erzählpassagen einen fragenden, aber klaren Blick auf unsere Welt wirft, lohnt nicht nur den Theaterbesuch, sondern ist auch ein Lesevergnügen.

Uraufführung von »Ich warte schon seit drei Fantas auf meinen Auftritt« (AT) am 4. Juni.

Laura Naumann: *demut vor deinen taten baby*. Reinbek: Rowohlt e-Book. 45 Seiten. Vorbestellbar, erscheint am 26. Aug. 2016.

→ En Detail

Pustekuchen

Wo befindet sich dieses Detail im Theaterhaus?

Wie immer steckt der Teufel im Detail. Also Augen auf und hingeschaut!
Wer diesen Flötisten im Theater findet, kann drei Mal zwei Karten
für eine Vorstellung seiner Wahl gewinnen. Einsendeschluss ist der
7. Jun. 2016.

Senden Sie die richtige Ortsbeschreibung per E-Mail an
gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de.

QUIZ

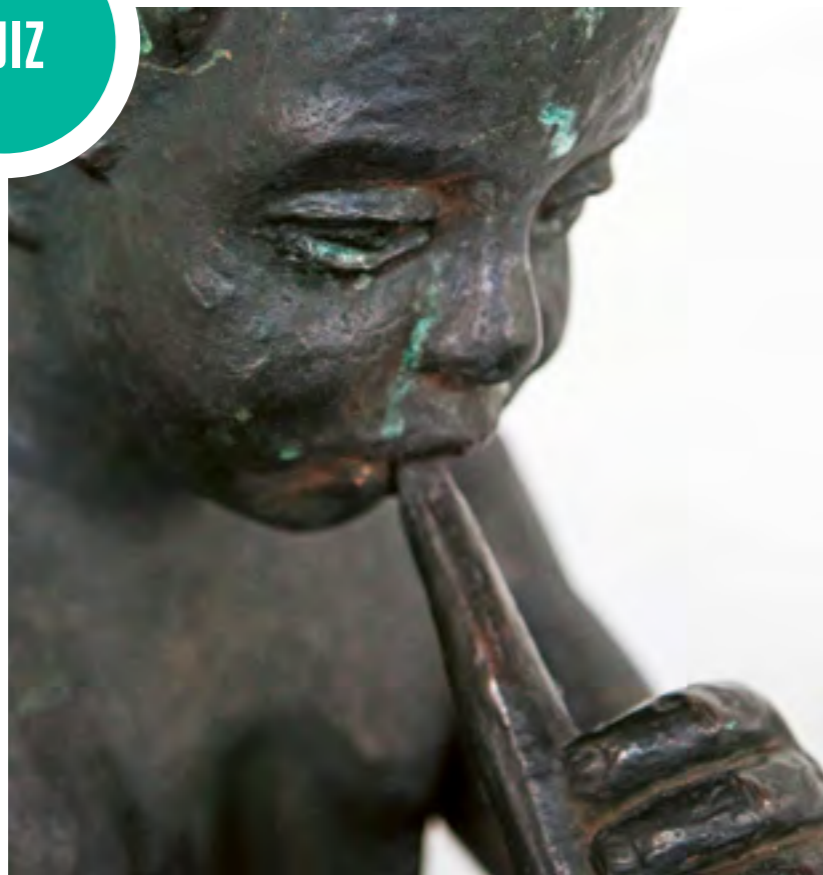


FOTO SVEN-HELGE CZICHY

ZUHAUSE
IST, WO
DEIN HERZ
IST.

JETZT OHNE ANZAHLUNG

**38% PREISVORTEIL
AUF SONDERAUSSTATTUNGEN**



Die A-Klasse SCORE!

Sichern Sie sich jetzt die A-Klasse SCORE! in Urban Line mit LED-Scheinwerfern und Aktivem Park-Assistenten. Jetzt ohne Anzahlung leasen!

Privat-Leasingbeispiel¹ A 160 SCORE!²

Kaufpreis ab Werk ³	26.602,45 €
Leasing-Sonderzahlung	0,00 €
Gesamtkreditbetrag	26.602,45 €
Gesamtbetrag	8.964,00 €
Laufzeit	36 Monate
Gesamtlaufleistung	30.000 km
Sollzins, gebunden, p. a.	- 4,45 %
Effektiver Jahreszins	- 4,36 %

Monatliche Gesamtrate **249 €**

¹Ein Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden. Stand 10/2015. Ist der Darlehens-/Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht nach § 495 BGB. Das Angebot ist zeitlich begrenzt und gilt bei Bestellung bis 31.07.2016. ²Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 7,2/4,4/5,5 l/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 126 g/km. ³Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, zzgl. lokaler Überführungskosten. Preisvorteil gegenüber unverbindlicher Preisempfehlung des Herstellers auf Sonderausstattungen.

Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.



Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart, Partner vor Ort:

**TAUNUS
AUTO**

Taunus-Auto-Verkaufs-GmbH, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service,

65189 Wiesbaden, Mainzer Str. 82-92, Tel.: 0611 777-555, 65510 Idstein, Black & Decker Str. 11, Tel.: 06126 9494-0,

www.taunus-auto.de, info@taunus-auto.de